

Die „Wolkswacht“
erschließt regelmäßig 6 Mal
und ist durch die
Expedition, Neue Hauptstadt, 2/3,
und durch die Postämter zu beziehen.
Preis vierteljährlich M. 2.50,
von März 20 M.
Durch die Postämter M. 2.50,
bei und ohne Post M. 2.50,
wo keine Postamt-Ordnung,
wo keine Postamt-Ordnung, M. 2.50.

Wolkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Informationen über
Bestellung für die nächsten
Wochenende oder vom 1. März
25. März.
für Arbeitslosen-Verfahren
Beratungsbüro
15. März.
Kreditor-Verfahren 25. März.
Anträge für die nächsten
Wochenende 2. März in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 22.

Sonntag, den 26. Januar 1908.

19. Jahrgang.

Für katholische Arbeiter.

Die roten Sonntage werden sich wiederholen, und auch die nichtsozialdemokratischen Parteien werden nicht mehr lange Gewehr bei Fuß halten können. Man ist gewarnt, man mache einmal Ernst.
(„Westdeutsche Arbeiterzeitung“, Januar 1906.)

„Soll das preussische Landtagswahlrecht in demokratischer Sinne ausgestaltet werden, dann muß das preussische Volk in eine offene und klare Agitation dafür eintreten.“
(„Westdeutsche Arbeiterzeitung“, September 1907.)

„Die große Masse der Landtagswähler scheint sich noch in einer derartigen Einschlafmittelbefangenheit zu befinden, daß es eine Herculesarbeit zu überwinden gilt. Darüber kann der gelegentliche lokale Erfolg aufgeweckter Massen nicht hinwegtäuschen. Der Kampf um die Reform des Dreiklassenwahlrechts muß also innerhalb der Wahlmengen weiter gehen.“
(„Westdeutsche Arbeiterzeitung“, Januar 1908.)

Schlesische Arbeiter, macht dem Zentrum Euren Willen kund!

Arbeitslosigkeit.

Vor Jahresfrist, ja noch vor einem halben Jahre charakterisierte man die gesamte Weltwirtschaft mit dem Worte Hochkonjunktur. Dem genauen Beobachter konnte freilich nicht verborgen bleiben, daß die Höhepunkte der Prosperitäts-Periode im Jahre 1907 schon überschritten waren. Manche vielfach unterschätzte Anzeichen, auf die wir öfter hingewiesen hatten, deuteten auf das Eintreten eines Umschwungs hin. Zuerst traten die Folgen einer Überpannung der wirtschaftlichen Kräfte in den Vereinigten Staaten zu Tage. Dort, wo der Kapitalismus die größten Ausdehnungsmöglichkeiten zielfähig und mit unübertrefflicher Rücksichtslosigkeit ausgenutzt hatte, wo die Zusammenstöße von Riesenbetrieben, die enge Verschmelzung der Großbank und des industriellen Trusts zum herrschenden Prinzip wurde, brach die Krise zuerst aus. Alle Bemühungen der Regierung und der Notenbanken konnten die Finanzkrise nicht aufhalten, vermochten ihre Wirkung auf die Industrie nicht zu hindern. Große Betriebs-einschränkungen, starke Arbeitslosigkeit, Rückwanderung der überschüssigen „Hände“ nach Europa kennzeichneten den gegenwärtigen Zustand in der nordamerikanischen Volkswirtschaft. Kanada leidet unter den Krisenursachen, die die Vereinigten Staaten so empfindlich trafen, Mexiko und Chile, um nur je einen zentral- und südamerikanischen Staat zu nennen, wurden von der amerikanischen Krise stark in Mitleiden-schaft gezogen. Die gegenseitige Abhängigkeit der einzelnen großen Volkswirtschaften und ähnliche Entwicklungs-richtungen konnte man beobachten. England litt unter

einer großen Geldknappheit, unter der Beforgnis, seine Goldwährung nicht aufrecht erhalten zu können. Seit dem Oktober 1907 ist in den Außenhandelsziffern Deutschlands und Englands ein Nachlassen des Welthandels zu erkennen, der sein Gegenstück in der Einschränkung der Produktion finden mußte.

Nun bietet das Deutsche Reich, in dessen Wirtschaftsgebiet die größte Anspannung der wirtschaftlichen Kräfte stattfand, am meisten Anzeichen für eine hereinkommende Krise, wenn sich auch das Bild der Wirtschaftslage nicht in dem einseitigen Graudarstellung, wie das der Vereinigten Staaten seit einem Vierteljahr. Die Verlegenheiten des deutschen Geldmarktes kennt man schon seit Monaten; man tröstete sich über sie mit dem Hinweis auf den Geldbedarf in den Vereinigten Staaten, mit dem Rühmen der vorsichtigen Zinsfußpolitik des Deutschen Reichsbank-Direktoriums. Aber Trostgründe für das ungünstige Bild des deutschen Arbeitsmarktes lassen sich nicht so leicht anführen. Sie wurden auch wenig gesucht, denn unsere Kapitalisten-klasse verfolgt zwar mit nervöser Spannung alle Schwankungen des Geldmarktes, sie verharrt aber gegenüber der Entwicklung des Arbeitsmarktes so lange gleichgültig, bis sie durch irgend ein für sie unliebsames Ereignis, wie zum Beispiel große Arbeitslosen-Demonstrationen, aufgeschreckt wird. Der Andrang zu den Arbeitsnachweiser kennzeichnet die letzten Monate des Jahres 1907, noch mehr die ersten Wochen des Jahres 1908. Im Juni 1907 kamen auf tausend offene Stellen nur 944 Arbeitsuchende, sodas die Nachfrage nach Arbeitskraft größer war als das Angebot; aber in den folgenden Monaten stieg die Zahl der Arbeitslosen, im November 1907 kamen schon auf tausend offene Stellen 1497 arbeitsuchende Industriearbeiter. Seit-her ist die Zahl der offenen Stellen nicht gestiegen, weil sehr viele Betriebs-einschränkungen stattfanden, aber die Schar der Arbeitslosen in den deutschen Großstädten und Industriegebieten wächst ununterbrochen. Der üble Zustand auf dem Arbeitsmarkt wird durch die rückläufige überseits Wanderbewegung verschärft.

Ein Gefühl der Unsicherheit und Lähmung des Unternehmungsgewisses, ein Nachlassen der ausländischen Aufträge, verminderte Aufnahmefähigkeit des heimischen Marktes kennzeichnen die deutsche Industrie.

Die Deutsche Reichsbank hat den Zinsfuß in den letzten Wochen herabgesetzt. Man erhält nun wieder in Deutschland leichter Geld für produktive Zwecke, die großen Banken mit ihrem starken Interesse an dem guten Kursstand der Industriepapiere unterlassen sicherlich nichts, um den Fabriken über ihre Verlegenheiten hinwegzuhelfen, um den Gang der Produktion nicht zu hemmen. So gewaltig aber auch die Macht des im Deutschen Reich in besonders hohem Maße akkumulierten und an der industriellen Blüte interessierten Bonifazitals ist, so vermag es doch nicht, die Krisenursachen aufzuheben. Seit Jahren hat man im Deutschen Reich alle wirtschaftlichen Kräfte auf das höchste angespannt, man hat die Produktivität

ununterbrochen gesteigert, man hat den Siegeszug der Technik mitgemacht, die Fabriken in einer Weise organisiert, daß die höchsten Erträge geerntet werden konnten, mit einem Worte, man hat die größten Absatzmöglichkeiten und ihre ununterbrochene Steigerung zur Voraussetzung genommen, als man stets die reichen wirtschaftlichen Kräfte des Landes auf das höchste anspannte. Die Hochschwungpolitik des Reiches führte zu einer Verlangsamung der Erportsteigerungen, die Konsumkraft der breiten Massen des deutschen Volkes litt unter der Teuerung der Produkte der Landwirtschaft, die Strohbockschaffen aus Amerika beeinflussten das Abströmen der Waren nach dem ganzen amerikanischen Kontinent und ließen auf dem weiten Weltmarkt die Vorkämpfer, die Einschränkung der Festlegungen zum herrschenden Grundsatz werden. Gegen diese Einengungen der Absatzmöglichkeiten wußten auch die Banken nicht helfen, sie empfahlen eher Verminderung der Produktion, um die Krise rascher überwinden zu können, als Aufrechterhaltung der Arbeiterzahl.

So sehen wir in Deutschland von Woche zu Woche die Armee der Arbeitslosen anschwellen. In der Arbeiterschaft greift dumpfe Verzweiflung um sich, viele Familienhauser suchen schon seit Monaten vergeblich Arbeit. In Leiche, massenhaft besuchte Arbeitslosen-Versammlungen haben in diesen Tagen in Deutschland stattgefunden, von Verzweiflungsstaten der Arbeitslosen wird berichtet, sie sind der Ausdruck bitterer Hoffnungslosigkeit, die das deutsche Proletariat zu erfassen beginnt.

Das Gespenst der Arbeitslosigkeit erhebt sich riesengroß in den mächtigsten Industriestaaten. Es wird seine Wanderung durch die ganze Welt antreten, wir haben mit schweren Erschütterungen der heimischen Volkswirtschaft zu rechnen.

Bekennnis zum Sozialismus.

Seit den großen Wahlen in England ist in dem Lande, das so lange treu-gläubig dem Evangelium von St. Manchester anhing, eine große Wellenbewegung eingetreten. Die Arbeiterschaft schloß sich zu einer Arbeiterklassenpartei zusammen. In den Kreisen der Intellektuellen erwarb sich der Sozialismus ein Bürgerrecht. Große Gruppen der englischen Gesellschaft, die schon nach dem Zusammenbruch der charitablen Bewegung eine ausgesprochene Hinneigung zu einem verkehrten christlichen Sozialismus zeigte, verließen sich in die Probleme des Sozialismus. Namentlich wirkten die „christlichen Sozialisten“ Maurice und Kingsley bestimmend auf das Denken der sozial fortgeschrittenen englischen Gesellschaft ein.

Soeben teilt der Telegraph von London ein für die Geschichte des englischen Sozialismus bedeutungsvolles Ereignis mit. Hundert christliche Geistliche unterzeichneten eine Erklärung, nach der sie ihre vollständige Uebereinstimmung mit dem Sozialismus bekundeten. „Der Sozialismus“, erklären sie, „basiert auf dem Grundsatz des öffentlichen Eigentums, der öffentlichen Verwaltung der Produk-

Jack.

Roman von Alphonse Daudet.
Einzig autorisierte Uebersetzung.

46] (Nachdruck verboten.)

Man mußte die ganze Einrichtung auseinander nehmen, die Leuchtblätter hinten in den Garten tragen und sie eingraben, damit sie nicht mehr töne. Aber selbst unter der Erde erklang sie noch. Endlich zerriß man ihre Seiten, tötete sie mit Fuß-tritten, mit Steinwürfen, wie ein wütendes Tier, das nicht sterben will.

Da Charlotte nicht mehr wußte, was sie erfinden sollte, um die an Wahnsinn stehende Untüchtigkeit dieses Unglücklichen zu zerstreuen, fiel ihr ein edelmütiger Gedanke ein: „Wenn ich einige seiner Freunde einlade.“

Das war wirklich ein wahres Opfer, denn sie hätte ihn gern für sich gehabt, für sich ganz allein; aber die Freundschaft des Dichters, als sie ihm mitteilte, daß Babasandre und der Doktor Girich zu Besuch kommen würden, belohnte sie für ihren Mut. Er hatte schon längst an eine von außerhalb kommende Befreiung gedacht und nur nicht gewagt, davon zu reden, weil er früher so sehr für das Glück der Einigkeit und für das Leben zu zweien geschwärmt hatte.

Kurze Zeit darauf hörte Jack, als er zum Mittagessen beimehrte, in der Umgegend des Hauses von der neuen Terrasse herüber, einen ungewohnten Lärm, Lachen, Gläser klirren, während man Kaffeebohnen schüttelte und Holz kein machte für das Feuer in der großen Kamin des Erdgeschosses. Als er näher kam, erkannte er die Stimmen und Sonderbarkeiten der ehemaligen Gymnasialprofessoren, zu denen sich d'Argentons Rede ge-kehrte, nicht mehr düster und kläglich wie sonst, sondern neu belebt bei der angenehmen Unterhaltung. Das Kind empfand einen Eindruck von Schreck bei dem Gedanken, sich diesen Menschen gegenüber zu befinden, die ihm so trübe Stunden in die Erinnerung riefen, und ättern schließlich er in den Garten, um das Mittagessen abzuwarten.

„Meine Herren, wollen Sie sich gefälligst zu Tisch setzen“, sagte Charlotte und er schien frisch und lebhaft auf der Terrasse, mit einer großen, weißen, bis zum Kinn reichenden Lakshürze, im Kostüm einer Hausfrau, die, wenn es nötig ist, ihre Erlös-armel zurückschieben und selbst Hand anzulegen weiß.

Man ging schnell in den Speisesaal hinunter, wo die beiden Professoren den kleinen Jack ziemlich freundlich begrüßten, und jedermann setzte sich zu Tische vor einer jener vorrefinanzierten Landmahlzeiten, die von der Elfe der Zubereitung noch

die Schwachhaftigkeit der wilden Kräuter und den Duft des Kesselhagens bewahren.

Durch zwei auf den Rasenplatz führende Eichen erblickte man den Garten, welcher sich ohne merkliche Abgrenzung in den Wald zu verlieren schien. Die Vögel der jungen Rebhühner, das Zwitschern der sich zur Ruhe begebenden Vögel drangen von dort bis zu den Speisenden, mit den letzten, schrägen, auf den Schelben funkelnden Strahlen der Sonne.

„Mein Herr, Kinder, wie hübsch wohnt Ihr hier!“ rief Babasandre plötzlich, als jeder nach der mit großem Appetit verzehrten Suppe seinen Gedanken wieder freien Lauf ließ. „Wir sind in der Tat sehr glücklich“, sagte d'Argenton und drückte Charlotens Hand, die er jetzt wieder hübsch und verführerisch fand, seit er nicht mehr allein sie zu betrachten brauchte. Und er fing an, ihr Glück zu beschreiben.

Er erzählte von den Spaziergängen im Walde, den Fahrten, dem Saltmachen bei den alten Wirtschaftlern am Ufer des Flusses, ehemaligen Angeleren der Frachtschiffe, mit inwendigen eisernen Treppengeländern, und von den beiden biden Ringen, welche in den Steln der Vorderseite für die Frachtschiffe eingefügt und verrostet waren. Und die langen Nachmittage der Arbeit bei dem tiefen Schweigen des Sommers, und die Herbstabende am Kamin, wenn es schon kühl wird und die Flamme knistert und, genährt von Wurzeln und Kerbholz, hoch emporflackert.

Er sagte das, wie er es in diesem Augenblick sich dachte, und auch sie bildete sich ein, dieses ideale Leben während der so penitlich verbrachten Zeit sterblicher Ränge welche gelebt zu haben. Die beiden anderen lauschten mit einer unsagbaren Or-masse von Bewunderung, Neid, Vergnügen und einer bleichen Bitterkeit in ihrem Lächeln, in welchem sich ihre leuchtenden Augen und ihr von krampfhaftem Unwillen verzerrter Mund gar seltsam widersprachen.

„Ach, Du hast Glück“, sagte Babasandre. „Wenn ich denke, daß ich morgen um dieselbe Zeit, während Ihr hier speisen werdet, mich zu irgend einer erfindenden Bouillon Dubal an den Tisch setzen werde, wo die Luft, welche man atmet, die harsch-befehlagnen Scheiben, die aufgetragene Portion, alles nach der Schwitzhüte, nach Dampf, nach Wärme riecht.“

„Und wenn man noch sicher wäre, regelmäßig bei Dubal-scher Bouillon zu dinsten“, brummte Doktor Girich.

„Da pläke d'Argenton heraus: „De nun, wer hindert Euch denn, einige Zeit hier zu ver-bringen? Das Haus ist groß, der Keller gut versorgt...“
„Ach ja“, sagte Charlotte eifrig hinzu, „bleiben Sie doch, das wäre reizend. Wir machen Ausflüge zusammen.“
„Und die Oper?“ warf Babasandre ein, der täglich Probe hatte.
„Über Sie, Herr Girich, Sie spielen ja nicht in der Oper.“
(Fortsetzung folgt.)

„Meiner Frau, Frau Gräfin, ich hätte nicht able Lust, Ihre Einladung anzunehmen. Ich habe augenblicklich wenig zu tun, da alle meine Patienten auf dem Lande sind.“

Die Patienten des Doktor Girich auf dem Lande Das war eine Hauptpost. Doch hatte niemand Lust, zu lachen; unter den Delfessierten war man daran gewöhnt, sich manche Einbildung gegenseitig zu gestatten.

„Wohlan, entschleße Dich!“ rief d'Argenton. „Juni dich er-meißeßt Du mir dadurch einen Dienst. Bei meinem Gesundheits-zustande könntest Du mir manchen Rat erteilen.“

„Das ist's, was mich hier hauptsächlich festhält. Du weißt, was ich Dir gesagt habe: Ribald verheißt meinen Zuzug nicht. Ich verpflichte mich, Dich in einem Monat auf die Reize zu bringen.“

„Und das Gymnasium? Und Morowal?“ sagte Babasandre, während darüber, daß ein anderer ein Vergnügen genießen würde, welches er nicht teilen sollte.

„Um so schlimmer! Ich habe das Gymnasium und Morowal und die Methode Decapere gründlich satt.“

Darüber brach Doktor Girich über Obdach und Stoff für einige Zeit beruhigt, in Klagen und Vertöhlungen gegen die Anstalt aus, die ihn ernährte. Morowal war nur ein Wind-macher, er hatte keinen Heller mehr, er bezogte nie. Ueberdies verließ ihn jedermann. Rabous Angelegenheit habe ihm den größten Nachteil zugefügt.

Die anderen überboten ihn noch, und man brachte den Morowals eine wahre Niederlage bei. Man beglückwünschte so-gar den kleinen Jack wegen seiner Flucht, welche, wie es schien, in den Kulatten in einen so galligen Horn verkehrt hatte, daß er die Gelbsucht davon bekam.

Nachdem sie einmal auf das ihnen vertraute Thema ge-kommen, hörten die drei Freunde nicht mehr auf, und der ganze Abend wurde damit verbracht, „Juder zu klopfen“, wie sie in ihrem Kottwälsch sagten.

Babasandre klopfte, welchen über dem Kopf der ersten Opernhelben, Kossiffenreiter ohne Stimme und Talent. Er klopfte welchen über dem Kopf seines Direktors, der ihn abhörl-lich sich in zweiten Rollen aufreiben ließ. Und weshalb? Weil man seine sozialistischen Ansichten kannte, weil man wußte, daß er Sandwörter gewesen war, daß er aus dem Volke stammte, und daß er es liebe.
„Ja denn, ich liebe das Volk“, sagte der Sänger, während er sich ereiferte und mit seinen großen Füßern auf dem Tisch schlug. „Was weiter? Was kann das Ihnen schaden? Habert mich das etwa, meinen Ton zu haben. Und ich glaube, daß er da ist. Ein? Hört mal, Kinder.“ Und er verkehrte in Kesseln ihn, seinen Ton, gurgelte sich entsäht mit ihm.
(Fortsetzung folgt.)

Florastraße, der Verteilung und des Ausstausches. Wir fühlen als Abgeordnete des christlichen Glaubens, daß diese ökonomischen Lehren in vollständiger Harmonie mit unserem Glauben stehen. Wir glauben, daß die Verteilung solcher Lehren auf Grund der Forderungen aus der Religion zu billigen, ja sogar, daß sie Pflicht ist."

Politische Uebersicht.

Das Diner der Wahlrechtsfeinde. Die "Hamburger Nachrichten" erzählen, daß am Abend nach der Wahlrechtsdebatte im Reichstage beim Fürsten Bülow ein "intimes Diner" stattfand. Das Hamburger Blatt gibt von dem Verlauf dieser Festlichkeit die nachstehende Schilderung:

Es war kein Zweckessen, bei dem der Kanzler von den Abgeordneten etwas hätte haben wollen, sondern eine rein gesellschaftliche Veranstaltung, bei der sich die Parteiführer und der leitende Staatsmann verständlich näher trafen. Der Präsident des Reichstages, Graf Stolberg, empfing sich bei dieser Gelegenheit als Vertreter der Blätter, der Bismarck- und Eulenburg-Gründer zum besten gab. Der Abgeordnete Dr. Semler hatte Gelegenheit, von seinen afrikanischen Fahrten zu erzählen. Das Gespräch kam unter anderem auf die letzte Ereignisse in Berlin, wobei Fürst Bülow aus seinen Erlebnissen in Frankreich allerlei berichtete, was darauf hinweist, daß außer weltlichen Nachbarn gegenüber Demonstrationen auf der Straße viel weniger milde verfahren als wir; namentlich aus der Geschichte der ersten Reichstages führte der Kanzler die Ereignisse unter Thiers und Gallifex an.

Der Abend vereinigte die Geliebten, von denen wir noch den Grafen Schwerin-Römig, Grafen Dröge, Dr. Arentz, Direktor Schröder, Liebermann von Sonnenberg und Dr. Wiemer nennen, von 8 Uhr ab bis gegen Mitternacht in lebhafter Unterhaltung. Er hat entschieden dazu beigetragen, daß die persönliche Fühlung zwischen den Abgeordneten der Blockparteien und dem Reichskanzler wärmer geworden sind.

In dieser vornehmen Gesellschaft, die sich bei Seft, Importen und dem Ansehen der Rommenschlächter unterhielt, mag sich Herr Wiemers Kleinbürgerliche Streberhaftigkeit recht dürftig ausgenommen haben. Wie aber in aller Welt kommt Herr Schröder unter diese Leute? Der alte Herr Schröder, der 24 Stunden zuvor für die Sprengung des Blocks und den Sturz des Mannes stimmte, bei dem er sich 24 Stunden später gütlich tat? Hat keiner der Herren dem Kanzler bemerkt, daß seine Aeußerungen über die Pariser Straßendemonstrationen keine sehr genaue Kenntnis der französischen Zustände verraten? Straßendemonstrationen werden doch in Frankreich seit langen Jahren gestattet, selbst die Mitführung von Fahnen und Abzeichen ist erlaubt.

In der freisinnigen Fraktionsgemeinschaft waren es, wie jetzt bekannt wird, 8 Mann, die für die Kündigung des Blockverhältnisses und ein glattes Mißtrauensvotum an die Adresse Bülows eintraten, nämlich die Herren Gothein, Rothhoff, Schröder, Raumann, (also doch!) Rommensen, Dohrn, Struwe und Reumann. Dafer. Um eine Session dieser Art zu verhindern, mußte die freisinnige Fraktionsgemeinschaft am 22. ein Stück weiter rücken, als es den Wiemer und Fischel lieb war, auf der anderen Seite freilich brachten die Radikalen der liberalen Einigkeit das Opfer, auf eine besondere Kundgebung zu verzichten.

Ueber die überseeische Auswanderung aus den Häfen des Deutschen Reiches im Jahre 1907 bringt die "Nordb. Allg. Ztg." einen Artikel, aus dem hervorgeht, daß die Auswanderung im vergangenen Jahre größer gewesen ist, als je zuvor. Die Steigerung ist aber vornehmlich auf die Fremden Auswanderer zurückzuführen, während die Auswanderung deutscher Reichsangehöriger zwar auch über der der vorausgehenden drei Jahre lag, aber doch nur eine geringe Zunahme zeigt.

Ueber deutsche Häfen sind 26,961 Reichsangehörige ausgesandt gegen 26,474 im Jahre 1906. 21,906 im Jahre 1906. 22,018 im Jahre 1904 und 27,514 im Jahre 1903. Seit 11 Jahren hat nur das Jahr 1908 eine höhere Auswanderung Deutscher über deutsche Häfen gehabt, als das Jahr 1907. Die deutsche Auswanderung erstreckte sich vor auf die Häfen Hamburg und Bremen. Ueber Hamburg gingen 2250 (1906 2221), über Bremen 17,111 (16,653) Auswanderer. Die Auswanderung Deutscher über fremde Häfen ist noch nicht genau statistisch bekannt. Von Monat zu Monat sind in den amtlichen Zusammenstellungen nur 2566 Personen nachgewiesen, doch läßt sich nach den Erfahrungen früherer Jahre annehmen, daß die Zahl bei ordnungsgemäßer Festhaltung auf etwa 4570 sitzen wird. Hiernach würde die gesamte Auswanderung Deutscher im Vorjahre 30,931 Personen umfaßt haben gegen 31,084 im Jahre 1906, indem die Auswanderung über fremde Häfen größer war als im Jahre 1907. Fremde Staatsangehörige sind im Jahre 1897 über deutsche Häfen ausgesandt worden 265,574 gegen 228,920 im Jahre 1906, 284,787 im Jahre 1905 und 219,096 im Jahre 1904. In das vergangene Jahr eine Zunahme um 55,554 oder 24,1 Prozent nachgewiesen hat. Von den fremden Auswanderern gingen 213,842 (1906 191,690) über Bremen und 148,723 (134,500) über Hamburg. Die gesamte Auswanderung über Bremen umfaßt mit 235,853 (1906 208,643), die über Hamburg 153,983 (143,121) Personen.

Die im Anzuge befindliche Krise wird diese Ziffern ganz erheblich beeinflussen.

Christentum und Sozialdemokratie. Pfitzer Wahrheit sagt in Nr. 1 der christlich-sozialen Wochenchrift "Die Arbeit" ein Pfarrer seinen eigenen Gesinnungsgegnossen in Bezug auf ihre Stellung zur Sozialdemokratie. Der Schriftliche meint unter anderem:

Das würde doch wohl im Grunde niemand zu beklagen haben, daß die dem Arbeiter nicht gerecht werdende gesellschaftliche Ordnung die gottgemäße, das heißt ein christlich-moralische, sei. Was sagt die soziale Bewegung in sozialdemokratischer, und an einer sozialdemokratischen Bewegung sich zu beteiligen, ist einem Christen unzulässig. Nun ist ja gewiß, daß die sozialdemokratische Partei sich der Arbeiter mit aller Macht angenommen hat und für ihre Forderungen eintritt, und es ist auch nicht wunderbar, wenn die Arbeiter der sozialdemokratischen Partei dafür dankbar sind. Inwiefern darüber auf christlicher Seite zu sagen, sollte man einmal an sein. Braut schlagern, und sich sagen, daß hier die Sozialdemokratie wirklich christlich gehandelt haben, und ist es ebenso handelt. Dem Arbeiter in der Selbsterhaltung des Rechts seiner Personlichkeit auf allen Gebieten des Lebens zu helfen und ihn in seiner und seiner Familie wirtschaftlichen Erhaltung zu helfen, hat er an und für sich nichts mit einer politischen Partei zu tun. Glaubt man es nicht, daß dem Volke der sozialdemokratischen Partei nur zu können, in man man es ge-

woß man einem anderen Standpunkt aus ihm, aber nicht darum von einer als berechtigt anerkannten Bewegung sichtlich zurückgehen, weil diese Bewegung von einer politisch und religiös anders stehenden Partei mit getragen wird. Gelegenheit zur Mitarbeit an der großen sozialen Bewegung findet sich genug."

Das christlich-soziale Stickerblatt verwahrt sich gegen diese trefflichen Ausführungen ihres geistlichen Mitarbeiters insofern, als es erklärt, es könne sich nicht mit allen diesen Anschauungen identifizieren. Für ein Heftblatt gegen die Sozialdemokratie muß es auch gar zu bitter sein, im eigenen Lager die Tatkraft der Sozialdemokratie anerkennen zu hören.

Die Rörordnung. Im preussischen Dreiklassenparlament ging es am Freitag hoch her. Bei der Fortsetzung der zweiten Lesung des landwirtschaftlichen Etats kamen zunächst eine Reihe von Provinzialklagen zum Vortrag, die einen gehörigen Anhauf von Abgeordneten erlaubten, sich bei ihren Wählern in freundliche Erinnerung zu bringen. Die schlesischen Abgeordneten sagten darüber, daß zum Beispiel an der Reihe die Vorrichtungen zur Herstellung von Hochwassergefahren noch sehr mangelhaft seien. Ein solche Kulturaufgaben hat, wie der Landwirtschaftsminister heute noch einmal ausdrücklich erklärte, Preußen auch kein Geld übrig. Dann kamen die ostpreussischen Abgeordneten mit ihren Forderungen auf Vernichtung der Mittel zur inneren Kolonisation, zur Festhaltung von Landarbeitern, an die Reihe. Sie behaupteten, daß für Ostpreußen, das Viehbesitz der Agrarier, gar nicht genug gegeben könnte, und fanden beim Blochrunder Spätkrieg verständnisvolle Aufnahme ihrer Wünsche. Schließlich aber kam man zu dem Herrschaften, dem Gestütsetat, und da entspann sich über die Rörordnung und die Norm- und Kalkülterzucht eine Debatte, die leider nur dem erlauchten Pferdeverstand der Erwählten des Dreiklassenwahlrechts ganz zugänglich ist.

Im Reichstage bewiesen am Freitag die Kararier, daß sie lässe Gemütsmenschen sind, wenn sie nicht selbst die Kosten zu tragen haben. Weil man einmal nicht jedermann sein Hund im Topfe haben kann, so soll wenigstens jeder Reichstägler seinen Koffer oder seine Cichorienbrühe sich selbst bezahlen können. Die Bundessteuer soll herabgesetzt und der Ausfall durch eine Anleihe, will sagen: auf Kosten der Steuerzahler gedeckt werden. Die Herren Agrarier verschiedener politischer Färbung talen sogar so, als ob sie von der Annahme dieses Antrages Schwerin-Römig ihre Zustimmung zur Verlängerung der Pflaster-Judenkonvention abhängig machen wollten. Der Antrag war von der ganzen Rechten, den meisten Reichsministern, den Polen und den Nationalliberalen unterzeichnet; einstimmig fanden in der langen Liste der Unterfertiger Freisinnige, Brodantzen, Korantzy arben Kolbe, Polen neben Polen-schmoren. Das vereinigte Agrarierturnum will unter allen Umständen den Judenkonsum steigern, um die Einnahmen der Judenplatzgebühren zu erhöhen; nebstbei soll wie bisher ohne Nebenabstand etwas unvorsichtig eingestanden, die Verabredung der Judensteuer als eine Art Bestrafung für halb erfolgende neue indirekte Steuern dienen. Genosse Dr. Sabelum bedie das Spiel auf und teilte mit gutem Humour den Unverstand der Agrarierpolitik, die auf der einen Seite durch exorbitante Jollerhöhungen die Konsumkraft schwächt und auf der anderen Seite in einem bestimmten Maße durch künstliche Mittel sie zu erhöhen sucht. Volksparteiler Ordensritter Wiemer beantragte die Gelegenheit zu einer pathetischen Vhrlesensrede. Die Rede beim Reichstagspräsidenten und der bunte Vogel im Knopfloch scheinen auf Fehle und Lungenlähmei des freisinnigen Gemeinplätziges außerordentlich günstig eingewirkt zu haben. Die gleichgültigen und profaischen Dinge trägt dreier Nachhabe Engens, in dem unerschütterlichen schlichten Photos freisinniger Reichstagsmitglieder vor. — Die Vorlage wanderte als eine Kommission von 28 Mitgliedern. Die nächste Sitzung findet erst am Mittwoch statt, mit der Tagesordnung: Bluttengeseh und Marineetat.

Eine sozialpolitische Debatte gab es nach der Durchberatung des Etats in der Budgetkommission des Reichstages. Abg. Erzberger beantragte eine Resolution, nach der mindestens ortsübliche Löhne in den nicht der Feldzeugmeisterei unterstehenden Militärbetrieben zu zahlen sind; in den der Feldzeugmeisterei unterstehenden Militärbetrieben soll vom nächsten Jahre ab der Rechenabendtag eingeführt werden. General v. Armin versicherte, weniger wie ortsübliche Tageslöhne würden nirgends gezahlt. Die neunstündige Arbeitszeit würde man so einführen, daß die Frauen nicht mitgerechnet werden. Eine vorgelegte Statistik sei teils schwer verständlich, an manchen Stellen gar nicht. Eine neue Statistik. Genosse Stöckel zeigte an drastischen Beispielen, wie die Militärverwaltung sozialpolitisch treibe. Eine Kaufkraft darüber, was unter den am Orte üblichen Löhnen zu verstehen sei, ist dem Kriegsministerium pervertiert worden. In einer Beschlusse wurden Mitglieder des Arbeiterausschusses gemahnt. Die dort geltende Arbeitsordnung ist die reine Festungsordnung. Die Vergebung von Eisenarbeit durch die Verwaltung laufe auf eine Förderung der Heimarbeit hinaus. Der Kriegsminister verteidigte die Maßregelung der Arbeiter schneidig damit, daß er behauptete, es sei gesagt worden. Die Löhne werde die Verwaltung nicht drücken. General v. Kochow behauptete ebenfalls, Streikheer seien entlassen worden. Jetzt behalte man die Hände. Gegen die Organisation der Arbeiter habe man nichts; es würden auch jetzt noch Sozialdemokraten beschäftigt. Die Weitergabe von Arbeiten an Heimarbeiter glaube er nicht verhindern zu können. Stöckel wendet sich gegen den Bericht, jeden Arbeiter, der Lohnforderungen stellt, als Verbrecher zu verurteilen. Die Abgg. Klugan und Erdber erklären, daß die Angelegenheit der Maßregelung nicht eingehen zu können. Erzberger zog seinen Antrag zurück. Angenommen wurde ein Antrag von Stern, der zu einer Aufstellung ersucht, ob noch unter dem ortsüblichen Tageslohn bezahlt wird, ferner wird dazu die neunstündige Arbeitszeit für die Betriebe der Feldzeugmeisterei gefordert.

Der nächste Ausgaben für Artillerie- und Waffenwesen werden im Etat der Kriegsverwaltung bei dem einmaligen Ausgaben vorgezogen. Für Beschaffung von Handwaffen sind 6,850,000 Mark vorgezogen. Für Verfaße im Waffenwesen sind 13,806,500 Mark gefordert, 10,533,200 Mark mehr als im Vorjahre. Es wird über die Postion vertauslich verhandelt, obwohl wenig in den Zeitungen davon die Rede war, wofür das Geld Verwendung finden soll. Der Referent der Budgetkommission berichtete zwar ziemlich ausführlich über die Gründe für die große Mehrforderung, doch nahm von den Herren von der Verwaltung keiner das Wort, um sich zu äußern. Das geschah auch nicht, nachdem Genosse Stöckel betont hatte, es gehe sich, daß solche Forderungen von der verantwortlichen Verwaltung begründet werden. Da wird nichts weiter übrig bleiben, als den Herren bei der zweiten Lesung des Etats im Plenum die Fänge zu legen.

Die Einführung des neuen Rohrkalibers bei der Artillerie ist wieder durchgeführt. Es werden dafür im Etat für 1908 noch 6,771,450 Mark gefordert. Die Umbewaffnung der Artillerie hat wieder richtige neue Ausgaben zur Folge. In einer Etatsposition werden für Feldartilleriematerial 9,105,191 Mark gegen das Vorjahr 1,742,578 Mark mehr gefordert. In einer anderen Position werden ebenfalls für Artilleriematerial noch um 13 Millionen anfordert. Der größere Teil der Summe

wird für ein verändertes Geschöß Verwendung finden. Für 11 Millionen werden noch und noch neue Kanonen für die Festungsartillerie gekauft. Es sind bisher 80 Millionen ausgegeben worden; für 1908 sind 8 Millionen in den Etat eingestellt worden. Die Funkentelegraphie soll im Felde möglichst zur Anwendung gelangen. Statt 350,000 Mark für 1907, werden für 1908 600,000 Mark zur Anschaffung von Apparaten auszugeben werden. Für die nächsten Jahre ist noch eine Ausgabe von 3 Millionen Mark vorgezogen. Dieser Vorschlag hat aber welcher seinen Wert, denn die Summe wird sicher später eine Erhöhung erfahren.

Mit Fahrtrabern sollen immer mehr Soldaten heritten gemacht werden; 920 Maschinen sollen 1908 neu angeschafft werden.

Der prügelnde Gutinspektor. Der 29-jährige Gutinspektor Hugo Wichmann geriet eines Tages auf dem Gutshofe des Amtsrats Zimmermann mit dem seit langer Zeit dort beschäftigten 57-jährigen Arbeiter Kanaler wegen Verrechnung einer Ueberstunde im Wortwechsel. Als Kanaler sagte, wenn er die Stunde nicht bezahlt erhalte, arbeite er nicht mehr nach Feierabend, geriet der Inspektor so in Wut, daß er den Mann, der dem Alter nach sein Vater sein konnte, mit seinem Geschloß derartig verprügelte, daß der Verletzte sechs Wochen arbeitsunfähig war. Kanaler meldete vor der Strafkammer, wo der Inspektor wegen der Mißhandlung angeklagt war, der brutale Mann müsse ihm die Rippen entweicht schlagen haben. Ein Arzt stellte nach zwei Wochen nach der Tat am Rücken des Mißhandelten eine sieben Zentimeter lange und vier Zentimeter breite mit Blut unterlaufene Stelle fest. Und für diese Heikeit wurde der Gutinspektor mit — 25 Mark Geldstrafe belegt. Was würde wohl der Arbeiter bekommen haben wenn er den Inspektor so verprügelt hätte?

Paragaph 175. Die Petitionskommission des Reichstages ging am Donnerstag über eine Petition des "Wissenschaftlich-humanitären Komitees" auf Abschaffung des § 175 des Strafgesetzbuches zur Tagesordnung über. Ferner wurde eine Resolution angenommen, in der die Reichsregierung ersucht wird, a) die Zivil- und Militärbehörden angewiesen, den bestehenden Gelechtsvorschriften ohne Ansehen der Person unanlässlich Geltung zu verschaffen, b) dem Reichstag alsbald eine Vorlage zu geben, durch die die Anwendung des Abhängigkeitsverhältnisses zu unbilligen Zwecke nach § 175 des Strafgesetzbuches unter erhöhte Strafe gestellt wird, und c) in der das Strafmaß auf 18 Jahre erhöht wird. — Eine Petition, die ein Verbot für die Einfuhr von Abfuhr verlangte, wurde dem Reichstagsrat zur Erwägung überwiesen.

Ein neues Krematorium. Die Stadterordneten von Leipzig genehmigten eine Vorlage betr. Errichtung einer Leichenverbrennungsanlage mit drei Öfen auf dem Südriedhof. — Nach Chemnitz folgt Leipzig, aber noch lange nicht Preußen. Dafür stellt sich auch ein Bülow hin und behauptet frischweg: "Preußen in Deutschland voran."

Vom Pensionsfonds. Die Budgetkommission des Reichstages bezieht heute den Etat des allgemeinen Pensionsfonds. Abg. Erzberger (Centr.) beantragt eine Resolution, in der eine neue Regelung der Pensionsverhältnisse der Militärämter verlangt. Der Antrag wird bedingt durch Meinungsverschiedenheiten über die Ausgestaltung des im Mai 1906 zur Verabschiedung gelangten Pensionsgesetzes. In der Kommission drückte sich die Debatte nun darum ab man die Resolution annehmen oder das Pensionsgesetz vorläufig abändern solle, daß alle Zweifel über die Auslegung ausgeschlossen seien. Unter Ablehnung des Antrages Erzberger stimmte man sich schließlich auf eine Resolution, welche die Regierung ersucht, erneut in eine Prüfung der ganzen Sache einzutreten.

Die neuen 25-Pfennigstücke. Nach den bisherigen Ergebnissen der Versuchsprägungen mit neuen 25-Pfennigstücken bei der unabhängigen Behörde kann erwartet werden, daß die Größe des Durchmesser des neuen Geldstückes zwischen der des 10-Pfennig- und Markstückes festgesetzt werden wird. Die neue Medaille soll, wenn es sich ermbiligt läßt, dünner als die Zehnspfennigstücke gehalten werden.

Angefochtene Urteile. Gouverneur a. D. v. Benigsen wird gegen das Urteil im Petersprozess Verurteilung einlegen. — In der Privatklage Noeren-Schmidt hat Schmidt gegen das Urteil der Strafkammer Revision eingelegt.

Ausland.

Polizei und Arbeitslose in England. Jureit befindet sich wieder ein großer Zug Arbeitsloser auf dem Marsche von Manchester nach London. Sie unternehmen also einen Demonstrationen durch große Teile des Landes, der viele Tage dauern. Unternweg schließen sich weitere Trupps an. Am Dienstag Abend, also just zu derselben Zeit, als die Berliner Polizei den Arbeitslosen die Schlacht am Schiffbauerdamm lieferte, gegen die englischen Arbeitslosen in Hanley ein. Für ihren Empfang hatten Vorbereitungen nicht getroffen werden können. Sie hielten auf dem Marsche eine Versammlung ab, erzielten dann in einigen öffentlichen Gebäuden Unterkunft und Essen. Die Polizei war es, die sich nicht bloß um diese Dinge bemühte, sondern vielen der Arbeitslosen auch noch Schußwunden beibrachte. — Was sagt Bülow hierzu? Er hat das mit Gelbhelmen billiger!

Von den Deforierern in Russland. Im Stöckel-Prozess wurden in den Konten des Disziplinarbeamten, in dem das Gericht sagt, mehrere interessante Neugierigkeiten besprochen. Unter anderem hieß es, General Kurpatkin habe den Oberst des Generalstabes, Dmitrowoff, wegen seiner Jugendausfälle im Prozess gerichtlich belangt, weil dessen Behauptung, daß er, Kurpatkin, vor den Japanern geflohen sei, eine Falschbehauptung enthalte. Sodann wird eine Depesche zitiert besprochen, die Stöckel an den Jaren geschickt hat, und in der er sich über den Vorfall und einige Mitglieder des Gerichts beklagt, die angeblich seine Juren kaum verdrören. Der Jari hat die Depesche dem Kriegsminister überreicht und dieser sie dem Gericht weitergegeben, das dafür eine Erklärung gefordert hat. Infolge dieser Depesche wohnt der Generaladjutant Strukow der Verhandlung im Antrage des Jaren bei.

In der Sitzung wurde meist Ungünstiges über Stöckel ausgelegt. So hat Stöckel bei der Kapitulation wieder an die Soldatenfrauen und Kinder an die Disziplinarbeamten, nach an die jure 6000 friedlichen Bewohner von Port Arthur geschickt. Ein nach vielen Bitten habe sich General Rogi dazu verstanden, den Disziplinarbeamten 18 zweifelhafte Waagen zu geben, um 18 Weist von Port Arthur in ihren Männern zu haken. Von diesen 18 Waagen nahm Stöckel eine größere Anzahl eigenmächtig für sich weg und führte sein Verbleiben auf 32 zweifelhafte Waagen aus Port Arthur, ohne für die Habe der friedlichen Bewohner auch nur einen Finger zu rühren. Ein Fleischerhändler aus Port Arthur teilt mit, daß General Stöckel ihm vor der Kapitulation den Verkauf seiner Rube zu 2000 Mark pro Stück vorgeschlagen habe, das londerbar Schickel sei aber des hohen Preises wegen nicht zustande gekommen. Eine gewisse Senation lief die Verhaftung des Gerächtes hervor, daß eine besondere Kommission beim Reichsminister tätig ist, welche die Frage in Erwägung zieht, ob Kurpatkin wegen seiner widerprüchlichen Jugendausfälle im Stöckelprozess in Anklage zu stand gebracht werden soll.

Die Marokkobeatung in der französischen Kammer. In der Sitzung der französischen Kammer nahm durch das Eingreifen des früheren Ministers Delcassé einen sensationellen Verlauf. Alle Tribünen des Hauses waren überfüllt. In der Diplomatenloge waren die Vertreter Deutschlands, Englands, Spaniens und Oesterreichs anwesend. Drei Punkte in der bewegten Debatte fesselten besonders das allgemeine Interesse: die Tatsache, daß die französische Regierung mit Muley Hafid in Verbindung gestanden haben soll; das Bestehen eines geheimen Vertrages zwischen Frankreich und Spanien, dessen Existenz von den französischen Regierungsvertretern nicht geleugnet wurde, und die hochbedeutsame Aussprache Delcassés. Jaures interpellierte die Regierung wegen ihrer Stellung zu Marokko und forderte die Kammer auf, Frankreich von den marokkanischen Abenteurern zu befreien. Er behauptete, Briefe von Dr. Mauchamp zu besitzen, aus denen hervorgehe, daß Mauchamp geheimer, offiziöser Unterhändler zwischen dem Ministerium des Äußeren und Muley Hafid gewesen sei. Diese Briefe brachte Jaures nicht zur Verlesung, sondern steckte sie wieder in die Tasche, um sie erst dem Minister vorzulegen. Nach Jaures sprach Ribot gegen die Regierung. Er sei aber auch nicht dafür, nach Bez zu marschieren. Nach Ribot ergriff unter allgemeiner Bewegung Delcassé das Wort und führte aus, daß es idiosyncrasisch von Jaures sei, die Verbindung Frankreichs mit England zu schwächen. Er habe nie den Algeirasvertrag für etwas besonderes gehalten, nun er aber da sei, müsse er revidiert werden. Die Bestimmungen des Vertrages könnten vor allem weiter revidiert werden. Je energischer und würdiger sich Frankreich seiner Aufgabe entledige, desto mehr würde sein Ansehen wachsen. Als das erste Wort von der Tribüne cordiale mit England fiel, verließ der englische Botschafter die Loge. Die zahlreichen Anspielungen Delcassés auf Deutschland wurden mit verständnisvollem Beifall aufgenommen; auch als er betonte, daß Frankreich das Recht gehabt hätte, um Allianzen zu erwerben, wurde seine Rede von donnerndem Applaus unterbrochen. Man hat allgemein den Eindruck gewonnen, daß die Rolle Delcassés noch lange nicht ausgespielt ist.

London, 26. Januar. (Hirsch's Telegraphen-Bureau) Auch die hiesigen Blätter kommentieren die Marokko-Rede Delcassés in schmeichehaften Worten.

Paris, 25. Januar. (Hirsch's Telegraphen-Bureau) Eine große Anzahl der heutigen Morgenblätter kommentieren die Rede Delcassés in der Kammer und beglückwünschen ihn zu seinen Ausführungen. „Echo de Paris“ erklärt, es sei die bedeutendste Rede, die seit langer Zeit in der Kammer gehalten wurde.

Das Agrarprogramm der sozialdemokratischen Partei Ungarns. Die Leitung der ungarischen Sozialdemokratie hat im vorigen Jahre eine Kommission mit der Ausarbeitung eines zeitgemäßen Agrarprogramms betraut. Der auf den neuesten Forschungsergebnissen in der Agrarfrage begründete Entwurf liegt nun fertig vor und wird der Partei zur Diskussion unterbreitet. Das Programm zerfällt in einen prinzipiellen Teil, dem sich die Uebergangsvorkehrungen anschließen. Der prinzipielle Teil beginnt: „Die sozialdemokratische Partei Ungarns erklärt, unerschütterlich festzuhalten an der in ihrem Programm ausführlich begründeten Ueberzeugung, wonach die heutige Gesellschaftsordnung abgelöst werden muß von der sozialistischen Gesellschaft, deren Grundlage die Ueberführung der Produktionsmittel ins Eigentum der Gesamtheit ist. Die Partei erachtet ferner die Aufhebung des Privateigentums an Grund und Boden als ihr Endziel.“

Damit heißt es weiter, daß die Entwicklungsgefehr der Landwirtschaft nicht vollkommen identisch seien mit jenen der Industrie. Die Partei ergänzt deswegen mit diesem Agrarprogramm ihr allgemeines Programm und wünscht der Richtung ihrer Entwicklung sich anzupassen, die für den landwirtschaftlichen Betrieb in Ungarn demnächst zu erwarten ist. Bezüglich der Eigentums- und Betriebsfrage wird die Expropriation jeder Art von Grundbesitz für die Gesamtheit gefordert; hierzu gehören die Forsten, Wasserstraßen, Bergwerke, sowie die Verkehrsmittel, Straßen, Eisenbahnen, Kanäle usw. Für die Gemeinden wird das Vorkaufsrecht gefordert, in allen Fällen, wo der Grund und Boden seinen Besitzer wechselt. Der auf diese Weise geschaffene Gemeinbesitz soll im Wege langfristiger, individueller oder genossenschaftlicher Pachtungen abgegeben werden.

Der nächste Absatz vereinigt die Forderungen bezüglich des Arbeitertages auf dem Lande. Darunter befindet sich die Forderung auf unbeschränktes Streikrecht, Verbot der Beschäftigung schulpflichtiger Kinder unter 14 Jahren, auch in der eigenen Wirtschaft. Die tägliche Arbeitszeit jugendlicher Arbeiter von 14-18 Jahren darf höchstens acht Stunden, die der erwachsenen Lohnarbeiter nur ausnahmsweise während der Ernte mehr als zehn Stunden betragen. Ferner wird eine Sonntagsruhe für alle ländlichen Arbeiter und das Gefinde, eventuell ein freier Tag in der Woche, gefordert. Die übrigen Bestimmungen beziehen sich auf die Kranken-, Unfall-, Invaliditäts- und Altersversicherung der ländlichen Arbeiter.

Der letzte Abschnitt stellt die Grundsätze auf, nach denen die Bewegung der landwirtschaftlichen Produktion anzustreben ist. Es wird da im Sinne des allgemeinen Programms der sozialdemokratischen Partei die Forderung nach Aufhebung sämtlicher Konsumsteuern aufgestellt, zum Beispiel die Befreiung der Zucker- und Fleischsteuer. In den trockenen Gemeinden soll durch die Gemein- und Bezirksgenossenschaften eine prägnante Bodenverbesserung durch einseitig geplante Kanalisation zu Vertiefungszwecken ausgeführt werden. Ferner wird eine systematische Forstwirtschaft, der Ausbau des Eisenbahnnetzes, Erleichterung des Verkehrs für Lebensmittel, sowie die Abfassung aller aus dem Mittelalter stammenden Patente des Grundbesitzes und die Ueberweisung des Fischerei- und Jagdrecht an die Gemeinden gefordert.

Das sind die wesentlichen Punkte des Programmentwurfs, der nunmehr zur Diskussion steht und wahrscheinlich von der Partei in der Hauptfrage angenommen werden dürfte. Für unsere ungarische Bruderpartei war die Schaffung eines solchen Agrarprogramms von besonderer Wichtigkeit, da in Ungarn die Landwirtschaft die Industrie noch immer bei weitem übertrifft. Der größere Teil der ungarischen Bevölkerung findet in der Landwirtschaft seinen Unterhalt und es ist notwendig, diesen maßgebend für den Sozialismus zu gewinnen. Die Landbewirtschaftung erzeugt ein zahlreiches bäuerliches Proletariat, das den Ideen

Die Schraube ohne Ende. In London werden wieder Klarmaine laut, daß die Sicherheit Englands durch die deutsche Flotte bedroht ist. Zwei große konservative Blätter, beide einflussreich, stimmen darin überein, daß die englische Flotte viel rascher ausgebaut werden müsse, um der Konkurrenz Deutschlands auf dem Meere gerecht zu werden. Die „Morning Post“ führt in einem Leitartikel aus, daß die Taktik der englischen Admiralität sehr mangelhaft sei. England schlafe ein, während Deutschland eine Flotte schafft, womit es die Welt werde beherrschen können. Im Falle eines großen Krieges müßte England nachgeben und unterliegen. Auch in der „Times“ erschien gestern ein Leitartikel, in dem die englische Regierung mit großem Nachdruck aufgefordert wird, mehr für die englische Flotte auszugeben, um zu verhindern, daß die Deutschen die Vorherrschaft auf dem Meere erlangen.

Die Großmütigkeit der deutschen Vorkriegsflotte von der Reichsflotte wird erzielt also die zu erwartende Wirkung: Englands Feindseligkeit wird auf neue gewedt und die Flottenverbereiter gehen auf allen Seiten los. Deshalb nennen sich die Urheber dieses Unfalls auch Patrioten.

Partei-Angelegenheiten.

Der beleidigte Bürgermeister. Der Redakteur des in Bant bei Wilhelmshaven erscheinenden „Norddeutschen Volksblattes“ Genosse Richard Waaner wurde von der Oldenburger Strafkammer wegen Beleidigung des Bürgermeisters der Stadt Telmerhoor, begründet in einer Volkerverammlung und mehreren Zeitungsartikeln, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Richard Waaner war früher Postbeamter und wurde wegen seiner sozialdemokratischen Ansichten seines Dienstes enthoben. Strafkammer der Presse. Wegen Beleidigung einigere Bergwerksbesitzer wurde der Genosse Schubert vom „Sächsischen Volksblatt“ zu 3 Monaten zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt. Der Vorstand der amerikanischen sozialistischen Partei wurde vom Genossen Uebel benachrichtigt, daß er seine für dieses Frühjahr geplante Amerikareise aus Gesundheitsrücksichten auf unbestimmte Zeit verschoben habe.

Arbeiterbewegung.

Aus dem Arbeiter-Turnerbunde. Das verfloffene Jahr, schreibt die Arbeiter-Turnzeitung in ihrer letzten Nummer, ist für die Entwicklung unseres Bundes von ganz hervorragender Bedeutung gewesen. Als Morgengabe brachte es uns jenes bekannte, groß hingebene Wahlflugblatt des Deutschen Turnauschusses. Damals glaubte man, den „Furore tonitruus“ benutzen zu können, um die politisch organisierte Arbeiterkraft niederzulegen. Da durften auch die Don Quixotes der Deutschen Turnerschaft im Meerhäuser der wilden Retter nicht fehlen, galt es doch, die verhassten „Roten Turner“ so nebenher mit über den Haufen zu rennen. Freilich, schlechte Retter waren es, die auf Kapputzträger Mähre betrakteten, Selbstverleugrer, politische Abenteurer in der Maske des alten Käsin! Im Meerhäuser des „berühmten“ Reichverbandsgenerals glaubten die Götter und Hügel ihr wehrloses Jähneln zum Siege führen zu können. Ach, er ist ihnen schlecht bekommen, der ungewohnte Ritt! Die Schlachtgäule waren keine lebergelbten frisch-schrotkomme Turnpferde, mit durchdrungenen Hintertellen lehrte der Trost in seine Quartiere zurück. Bald erlitten wir als Schutzhelfer des Operettenfeldzeuges das lustige Heßgericht in Worms. Derweilen haben wir „Roten“ einen erlösenden Einfall nach dem andern ins seltsame Territorium unternommen und manche schöne Beute heimgebracht. Aber auch an der Stärkung unserer inneren Position haben wir es nicht fehlen lassen. Am Anfang des Jahres betrug die Zahl der über 14 Jahre alten Mitglieder rund 100,000, wozu circa 8000 Schüler kommen. Nachgemeldet wurden von neugebildeten und aus der Deutschen Turnerschaft übergetretenen Vereinen rund 14,000 Mitglieder. Auf den Ergänzungsklassen wurden rund 36,000 Mitglieder nachgemeldet, so daß der Bund jetzt rund 150,000 Angehörige zählt.

Die „Arbeiter-Turnzeitung“ hat im vergangenen Jahre rund 20,000 Abonnenten gewonnen, sie hat jetzt 80,000 Abonnenten. Die „Freie Turnerin“ hat sich einen Abonnentenkreis von 4000 erworben. Dieser Fortschritt spricht für sich selbst. Durch die auf Beschluß des Bundeskongresses erzielte Handelsfirma ist dem Bunde eine ganz ausgezeichnete Einnahmequelle erschlossen worden. Schließlich sei die Errichtung der österreichischen Zählstelle noch erwähnt. So ist der Erfolg, den der große Ritt den „roten Turnern“ gebracht hat! Wir können zufrieden sein. Auch die Stellungnahme der Behörden hat nicht vermocht, uns auch nur einen Schritt aufzuhalten. So bedauerlich im Staatsinteresse diese Stellungnahme sein mag und so wenig die uns angebotenen umständlichen Verfügungen begründet sind, wir haben diesen Kampf nicht zu bebauern, uns bringt er täglich mehr Sympathien im Volke ein. Neuerdings versucht man ja, den Vereinen einige gesetzliche Erleichterungen zu bringen. Ob der Versuch gipft oder nicht, auf die Entwicklung unserer Sache wird er wenig Einfluß haben. Wir sind auch so prächtig gedeihen und werden weiter fortschreiten, ob mit oder ohne Reichsvereinsgesetz. Wenn es den deutschen Polizeinaturen so schwer fällt, sich von allem, übersehendem Runder zu trennen, mögen sie ihn ruhig reichsgesetzlich konvertieren, wir haben den Schaden nicht. Unser Weg geht vorwärts ohne Zagen.

Vereins-Kalender.

Gewerkschaftshaus. Sonnabend, den 25. Januar: Zimmerer. Jeden Sonnabend: Kohlen- und Sonntag, den 26. Januar: Steinarbeiter-Verband. Vormittags 10 Uhr: Kohlen- und Plagovetterer-Sammlung der Zahlstelle 1 und 2 im Zimmer Nr. 7. Montag, den 27. Januar: Arbeiter-Sängerbund. Aufnahmefestung im Zimmer Nr. 3. Dienstag, den 28. Januar: Raubdenkmal. Abends 7 Uhr: Versammlung im Zimmer 2. Steinarbeiter-Verband. Abends 7 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Zimmer Nr. 3 u. 4.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

An die Bezirksführer! Montag, den 27. Januar, Abends 8 Uhr findet in den Distriktslokalen die monatliche Arbeitstagung statt. Kontrollarten und unverkaufte Verkaufsmarken sind mitzubringen. Die Bezirksführer werden ersucht, in jedem Falle vollständig und pünktlich zu erscheinen; auch diejenigen, die vorher abgerechnet haben, wollen zur Stelle sein, da wichtige Dinge zu besprechen sind. Distrikt 10 (Sandtor). Sonntag, den 26. Januar, pünktlich 11 Uhr, Zusammenkunft der Mitglieder in Epplers Restaurant, Oelsnerstraße 8, pl. Remwalder des Distriktsführers, des Stellvertreters, der Redaktoren und anderer Bezirksführer. Mitteilungen. Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land). Land-Distrikt 11 (Deutsch-Billa und Umgegend). Sonntag, den 26. Januar, Vormittags 10 1/2 Uhr: Zusammenkunft aller Mitglieder im bekannten Lokal. Land-Distrikt 13 (Weißer Grab). Sonntag, den 25. Januar, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft bei Kluppich. Jedes Mitglied ist verpflichtet, zu erscheinen.

Glogau, Wahlverein. Montag, den 27. Januar, Abends 8 1/2 Uhr: Jahlabend im Lokal des Genossen Böhm, Schulstraße 7.

Rönigsbühne. Volks-Versammlung. Montag, den 27. Januar, Abends 8 Uhr im Gewerkschaftslokale. Vortrag des Genossen Dr. Mantzenbacher: „Die Arbeiter und der Staat“. Frauen sind eingeladen.

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Wolff. — Redaktion und Expedition: Neue Grunpenstraße 5/6. — Verlag von Oskar Schöls. — Druck von Th. Schöls & Co. in Breslau. — sämtlich in Breslau. — Druck & Verlag.

Büsten
zur Schneiderei,
in jeder Ausführung, verstellbar und nach Maß, schon von 1,50 an, hat abzugeben.
Garich,
Schweidnitzerstr. 51, II
Eingang Junkernstraße.

Tilsiter Käse, Schnittreif.
Polster 3.65 franko. 6477
Kal in Gelee, 3 Stk. Dozt 3.95.
E. Neumann, Einlage W.P.

Konfurs-, Gelegenheits- und andere Waren
hochfeine Herren- und Knaben-Garderoben
mit pa. Qualitäten, in feinsten Ausführung, wie nach Maß, neueste Fassons u. Muster werden weit unter Wert zu jedem annehmbar. Preis verhandelt.
Albrechtsstraße 44/45, 2. Oberst. vom Ringe links.
Robert Lippmann.

3 bis 5 Mk. täglicher Verdienst!
Gesucht sofort
an allen Orten arbeitsame Personen zur Uebernahme einer Strumpf- u. Trikotage-gewerkschaft. Dauernde leichte Hausarbeit. Hoher ständiger Verdienst 3-5 Mk. täglich. Anlerung einfach u. kostenlos. Vorkenntnisse nicht erforderlich. Garantierte Arbeitsleistung. Prospekt u. glänzende Zeugnisse kostenfrei. 4538
Neher & Fohlen, Trikotagen- u. Strumpf-Fabrik, 81. Johann-Baarbrücken A 100.

Soeben erschienen:
Geschichte des Sozialismus in Frankreich.
Von PAUL LOUIS.
Broschiert 2,50 Mk., gebunden 3,— Mk.
Buchhandlung „Volkswacht“.

Bohler Breslauer Korn
Liter 60 Pf. bis 2 Mark
Preisliste gratis
Paul Glatzel
Korn-Brennerei
Breslau X
Essenhalderstr. 23 und Friedr. Wilhelmstr. 85.

Über 100 Sorten
der gangbarsten
Zigaretten
in allen Preislagen
empfehlen
Oscar Rudolph
Zigaretten-Fabrikant
Breslau XIII, Neudorfstr. 61.

Samson & Cie., Breslau I, Blücherplatz 20
Photogr. Atelier u. Vergrößerungsanstalt
moderne Ausführung unter weitgehendster Garantie u. promptester Lieferung.
12 Visit . . . Mk. 1.80 } alle anderen Größen und Aus-
Cabinet . . . Mk. 4.80 an } führungen entsprechend billig.
Vergrößerungen nach jedem Bilde von Mk. 3.— an.
Besteller ihrer Vergrößerung erhalten ein Originalbild gratis.

Für Karnevals-Kosten-Aufnahmen in matter Ausführung extra billige Preise.

Mein Inventur-Räumungs-Verkauf

bietet infolge kolossaler Herabsetzung sämtlicher Abteilungen
 eine ganz besonders günstige Verkaufsgelegenheit.

150 Stück
Knaben-Anzüge
 für das Alter von 1-7 Jahren,
 Matrosenform und hoch-
 geschlossen
 früherer Wert bis 18,00, jetzt
6 95

150 Stück
Wollblusen
 ganz gefittert, in diversen Stoff-
 arten und Fassons
 Wert bis 8,00, jetzt
3 95

60 Stück
Garn. Sommerkleider
 reich garniert
 Wert bis 18,00, jetzt
5 95

80 Stück
Kostümröcke
 in diversen Macharten, aus ein-
 farbigen und engl. Stoffen
 Wert bis 8,00, jetzt
2 35

Damen-Hemden
 aus Pa. Haustuch mit Madapolam-Bogen
 Stück jetzt **1 70** Mk.

Ganz besonders vorteilhafter Einkauf!
 Ein grosser Posten **elegante Damenwäsche**, teils Muster, teils Modelle, etwas angeschmutzt, mit 25% ermässigt. Der Posten enthält: Damen-Hemden, Beinkleider, Nachtjacken, Friseur-Mäntel, Valenciennes-Röcke etc. etc.

Damen-Beinkleid
 Croisébarchend, mit Trimming
 Stück **95** Pk.

Unterröcke

- 1 Posten **Waschunterröcke** jetzt **2 65**
- 1 Posten **Moiréeröcke** elegant garniert jetzt **7 50**
- 1 Posten **Tuchunterröcke** mit Samtvollant jetzt **6 85**
- 1 Posten elegant garnierte **Röcke** mit Trikot, Ansatz u. Tressen garniert, jetzt **10 50**

Schürzen

- 1 Posten **Schwarze Zanellaschürzen** mit gebüxtem Besatz jetzt **88** Pl.
- 1 Posten **Reform-Hängerschürzen** in uni und leinen jetzt **1 85**
- 1 Posten **Weisse Hausschürzen** mit Träger und Stickerie garniert jetzt **1 38**
- 1 Posten **Weisse Tändelschürzen** mit Stickerie jetzt **65** Pl.

Trikotagen

- 1 Posten **Herren-Trikot-Hemden** jetzt **1 65**
- 1 Posten **Herren-Trikot-Beinkleider** jetzt **1 35**
- 1 Posten **Damen-Trikot-Hemden** jetzt **1 15**
- 1 Posten **Dam.-Trikot-Reformbeinkleider** jetzt **3 75**

Ca. **3000** Stück in rehleinen und halbleinen mit kleinen kaum sichtbaren Webefehlern Stück durchschnittlich **25** Pl.

Ca. **4000** Meter in der Inventur herabgesetzt **58** Pl. **Reinwoll. Mousseline** Meter jetzt

Handschuhe
 Damen-Trikothandschuhe 2 Druckknöpfe . . . Paar **58 u. 45** Pl.
 Damen-Sommerhandschuhe Leinen und St. de perse . . . Paar **58** Pl.
 Lg. Damenhalbhandschuhe . . . Paar **78 u. 58** Pl.
 ca. 500 Paar **Glacéhandschuhe** zum Aussuchen . . . Paar **1 75 u. 1 35**

Strümpfe
 Herren-Vigogne-Socken . . . Paar **42 u. 28** Pl.
 Herren-Socken schwarz u. geringelt . . . Paar **58** Pl.
 Damen-Strümpfe reine Wolle, gemustert, Paar **1 35 u. 98** Pl.
 Frauen-Strümpfe naturfarbig . . . Paar **55** Pl.

Kurzwaren
 Wollene Strickgarne I. Qual. II. Qual. III. Qual.
 Pfund **2 15** Pfund **2 65** Pfund **3 55**
 Woll-Litze Serie I Serie II Serie III
 10 Mtr. **10** Pl. 10 Mtr. **20** Pl. 10 Mtr. **30** Pl.
 Abgepasster Rockstoss mit Pfirsichborte . . . Meter jetzt **20** Pl.

Schleifen-Jabots
 Grusse Posten Passen . . . Stück **98 u. 75** Pl.
 Damen-Knoten . . . Stück **50 u. 25** Pl.
 Mozartkrausen . . . Stück **1 50 u. 98** Pl.
 Kinderkragen . . . Stück **75 u. 50** Pl.
 Waschbesätze Streifen von 10 Meter **33 u. 55** Pl.
 Damen-Selbstbinder 3 Stück **48** Pl.

Bettwäsche

- Weisse Bettbezüge aus Haustuch **4 50 u. 3 75**
- Weisse Bettbezüge aus Linon **6 50 u. 5 75**
- Weisse Bettbezüge aus Wallis oder Damast **10 00 u. 8 50**
- Bunte Bettbezüge **4 65 u. 3 50**
- Fertige Inletts mit Kissen **6 50 u. 4 85**
- Fertige Laken aus Dowlas **1 55 u. 1 35**
- Fertige Laken aus Halbleinen **1 98 u. 1 85**

Tisch- und Küchenwäsche

- Weisse Jacqu.-Handtüch. 48x110 cm Stück **58 u. 45** Pl.
- Weisse Frottierhandtüch. 50x115 cm Stück **1 00 u. 80** Pl.
- Weisse Frottierlaken 140x180 cm Stück **4 50 u. 3 20**
- Reinleinene Wischtücher 58x38 cm Stück **35 u. 25** Pl.
- Bunte Abenddecke 130x150 cm Stück **1 85 u. 1 55**
- Staubtücher imitiertes Leder Stück **18 u. 12** Pl.
- Weisse Teegedecke mit Hohlsaum Stück **8 50 u. 6 50**

Leinen- und Baumwollwaren

- Weiss Piqué-Barchend . . . Meter jetzt **75 u. 58** Pl.
- Linon für Leib- und Bettwäsche . . . Meter jetzt **45 u. 38** Pl.
- Halbleinen ganze Breite . . . Meter jetzt **92 u. 75** Pl.
- Bunte Züchen waschecht . . . Meter jetzt **45 u. 36** Pl.
- Echtfarbige Inletts . . . Meter jetzt **75 u. 52** Pl.
- Schürzenleinen . . . Meter jetzt **55 u. 48** Pl.
- Velour-Barchend . . . Meter jetzt **48 u. 38** Pl.

Kleider- und Blusenstoffe

- 1 Posten Reinwollene Kleiderstoffe Wert bis 1.50 jetzt Meter **1 05 u. 88** Pl.
- 1 Posten Blusenstoffe Streifen und Karos, Wert bis 2.00 jetzt Meter **1 55 u. 1 35**
- 1 Posten Praktische Kostümmstoffe Wert bis 3.50 jetzt Meter **2 25 u. 1 95**
- 1 Posten Elegante Frühjahrs-Neuheiten Wert bis 3.50 jetzt Meter **2 75 u. 2 45**

Seidenstoffe und Samte.

- 1 Posten Reins. Louisin-Schotten Wert 2.00 jetzt **1 45 u. 1 25**
- 1 Posten Reins. Taffet-Chiffon Wert bis 2.50 jetzt **1 95 u. 1 75**
- 1 Posten Reins. Kleiderseide Wert bis 3.75 jetzt **2 65 u. 2 25**
- 1 Posten Kleider-Samte Wert bis 2.50 jetzt **2 05 u. 1 75**

Ein Posten **Halbfertige Roben** mit **50%** Rabatt in Seidenbarchend, Tüll und Leinen

Grosse Posten **Spitzen in Valenciennes und Tüll** 3, 5 und 8 Mtr. **3, 5 und 8** Pl.
 Spachtelstoffe Mtr. **1 45** Tüllstoffe . . . **1 25**

1 Posten **Filztuch-Dekorationen**
 2 Flügel und 1 Lambrequin in oliv, rot, blau, grün Garnitur jetzt **3 85**

1 Posten **Moquettes-Plüsch**
 für Möbelbezüge, 130 cm breit, in verschiedenen Dessins Meter jetzt **5 85**

1 Posten **Plüsch-Tischdecken**
 in rot, oliv, kupter, blau und grün, mit reicher Kurbelstickerei Stück jetzt **7 85**

Gardinen-Reste 1-2 Fenster **2 50** und **3 65**
Teppichstoffreste in reicher Auswahl, Stück **2 75** und **3 85**
 Läuferstoff-Reste in Jute, Wolle u. Teppichstoff **kolossal billig.**

1. Beilage zu Nr. 22 der „Volkswacht“.

Donnerstag, den 26. Januar 1903.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 25. Januar.

Geschichtskalender.

26. Januar.

- 1823 Mediziner Edward Jenner, der Entdecker der Schutzpockenimpfung, in England *.
- 1848 Bildhauer Erdmann Ende in Berlin *.
- 1872 Nebel und Liebtnecht im Leipziger Hochverratsprozess je zwei Jahre Gefängnis.
- 1878 Physiolog und Anatom Heinrich Weber in Leipzig †.
- 27. Januar.
- 1756 Wolfgang Amadeus Mozart *.
- 1808 Philosoph Johann Gottlieb Fichte in Berlin †.
- 1901 Italienscher Komponist Giuseppe Verdi in Mailand †.
- 1907 Duma-Mitglied Jolko von Schwarzem Hundert-Kenten ermordet.

Vom Wohnungselend der Landarbeiter.

Im Namen des Königs fällt vor etwa vierzehn Tagen das Breslauer Amtsgericht ein Urteil, wonach der Arbeiter N. in Bettlern wegen 3.75 Mark schuldiger Wohnungsmiete seine im Hause der Stellenbesitzerin Stiller beständliche Wohnung unzulänglich zu räumen habe. Einige Tage später stellte sich auch ein Gerichtsvollzieher im Dorfe ein, und hat Mobilien der Familie, soweit man von einem Hofe reden kann, wurde um 1/4 15-Markmittags auf die Dorfstraße hinausgeschleppt. So sind die Familie, die aus Mann, Frau und vier Kindern besteht, von denen das jüngste kaum das Laufen erlernt hat, am kalten Winterabend unter freiem Himmel, raitlos, nicht wissend wohin, dem Verderben ausgeliefert. Mitleidige Nachbarn nahmen zunächst wenigstens die beiden kleinsten Kinder bei sich auf, um sie vor dem Tode des Erstierens zu bewahren, während die anderen Familienmitglieder sich auf den Weg machten, bis auch sie schließlich auf barmherzige Menschen stießen, die ihnen ein Nachtlager gewährten.

Dieser grausame Vorfall war für uns Veranlassung, der Stätte einen Besuch abzustatten, auf der sich die Szene abspielt hatte. Die fragliche „Wohnung“ liegt auf ebener Erde, in einem baufälligen Hause, worin jetzt noch drei alte Frauen wohnen. Auf unserem Wege begegnen wir einem erwachsenen Sohne der Besitzerin, der den Vormittag hindurch beschäftigt war, die verlassene Wohnung zu renovieren. Er geht nach dem Wohnhause seiner Mutter, die in demselben Orte drei Häuser besitzt, um dort seine Mittagsmahlzeit einzunehmen. So haben wir Zeit, um nicht nur eine ungehörte kurze Besichtigung vorzunehmen, sondern gleichzeitig auch das Gesekene auf die photographische Platte zu bringen. Die Bilder können von Interessenten in unserer Redaktion in Augenschein genommen werden. Die „Wohnung“ besteht aus einer Stube, in der außer drei Bettstellen kann noch ein anderes Möbelstück Platz haben. In diesem Räume haben fünf Personen gehaust. Ueber welche Möbelstücke die Familie verfügte, wissen wir nicht, insbesondere nicht, wieviel Stellen vorhanden waren, denn wenn vorkorrend von drei Bettstellen die Rede war, so nur, um die Größe dieses „Wohnungsgewächs“ zu veranschaulichen. Jedenfalls aber waren die „Möbel“ von der schlechtesten Beschaffenheit, wie ein „Speisebraten“ lehrt, den man im Hofe zurückgelassen hatte. Die Wände der Stube sind mit Farbe frisch überstrichen. Es war auch die höchste Zeit, denn wie man uns erzählte, war die Stube bereits jahrelang nicht mehr geputzt worden und Wände und Decke hatten Rabenschwärze angenommen. Der Fußboden ist zum Teil gebölt, zum Teil mit Ziegeln gepflastert, die Stellen verkauft, die Ziegel zerbrochen, voll Löcher und zur Zeit mit einer Menge Urat bedeckt. Die beiden Fenster sind etwa einen Meter hoch und befinden sich in einem trostlosen Zustande. Der Ofen droht einzufallen, die Tür, die aus überhöhten Brettern besteht, gestattet der Außenluft freien Zutritt. Ein geradezu bedrückendes Gefühl befiel uns beim Eintritt; wie muß es dort ausgehen haben, ehe die Wände frisch getüncht wurden, als die Stube noch mit altem Geruch angefüllt war und fünf Menschen einen Unterschlupf gewährte. Das Nachbargrundstück gehört derselben Besitzerin und schon

sein Aeußeres verrät, daß es sich lohnt, demselben einen Besuch abzustatten. Auf dem Wege durch den „Garten“ erblicken wir den Brunnen, aus dem die Bewohner der beiden Häuser ihr Wasser schöpfen. Auch er ist ein Zubehör der Misere, die uns von rechts und links anstarrt. Eine Pumpe wäre August für die armen Mieter. Eine lange Stange mit einem Haken dient zum Herausziehen der zum Schöpfen benutzten Gefäße. Verwahrt ist der Brunnen durch eine halbverkauft Holzbrüstung. Der Deckel ist von besonders schlechter Beschaffenheit. Große Stücke verkauften Holzes sind bereits aus ihm herausgebrochen. Klappen und sonstiges Ungeziefer fallen im Sommer von den Dachbäumen des benachbarten Gartens in den Brunnen und vor seiner Verwendung muß das Wasser deshalb regelmäßig erst durch ein Sieb gegossen werden. Die primitivste „Grundwasserreinigung“, die sich denken läßt. Von diesem „Bilminster“ wendet sich sicher auch der durstigste Wandersmann von Eitel ergriffen ab. Gegenwärtig sind obenstehend in dichtester Nähe Kartoffelmieten gelagert.

Wir betreten das Nachbarhaus. In niedriger und enger Stube sitzen zwei Frauen, die mit Federnähen beschäftigt sind. Die Decke ist schwarz, wie sie in der zuerst beschriebenen Wohnung früher gewesen war. Da die Wirtin auch hier „nichts mehr machen läßt“, haben sich die Frauen bereits vor längerer Zeit veranlaßt gesehen, den Wänden selbst einen neuen Anstrich zu geben. Fenster und Stubentür befinden sich auch hier wieder in trostlosester Verfassung. Zwischen den einzelnen Kacheln des Ofens befinden sich Löcher, in die man den Finger stecken kann. Dicker Rauch strömt aus ihnen, sobald Feuer angemacht wird. Auch hat der Ofen fast keine Decke mehr. Eine der Frauen nimmt von oben ein Stücksäckchen mit der Hand herab, um es dann wieder an seine Stelle zu setzen. In diesem Ofen kann also absolut nicht mehr geheizt werden. Man hat vor ihm einen eisernen aufgestellt, auf dem gerade das dürstige Mittagessen gekocht wird. Die schmutzige Stubendecke erweckt den Eindruck, als wolle sie jeden Augenblick herabsitzen, lange Kleider hängen sich an den Winkeln entlang und große Löcher, die ins Freie führten, haben sich die Frauen bereits selbst verkleben müssen. Diese „Wohnung“ kostet vier Mark monatlich.

Wir gehen weiter. Da kommt die Besitzerin, Frau Stiller, die Dorfstraße entlang auf uns zugehauert. Eine Bewohnerin des ersten Hauses hat ihr rasch gemeldet, daß ein paar Männer „alles aufgenommen“ hätten. „Gut Tag, meine Herrin! Sie wollen meine Wohnung schlecht machen. Ich kann Ihnen sonst, was nicht poßt, dar brauch' bei mir nicht einziehen, und das nich' gefällig, die braucha' bloß auszuzieh'n. Ich laß mir meine Wohnunga nich' schlecht machen, das merka Sie sich. Ueberhaupt war ich die Häuser bald wegretza' kassa, was is denn do noch drüber zu rede.“

Wir hatten nicht Lust, uns in einen langen Disput mit der Frau einzulassen, die so wie so nicht davon zu überzeugen gewesen wäre, daß die von ihr vermieteten Wohnungen als menschenwürdig nicht zu betrachten seien. „Wir haben Ihre Wohnungen ja nicht schlecht gemacht, Frau Stiller, denn schlechter wie sie sind, können sie ja nicht mehr sein.“ Noch einige weitere Häuser wurden besichtigt. Fast überall sah es ziemlich trostlos aus. Eine Frau schilderte neben den sonstigen Mängeln ihrer Wohnung, daß ihr oft das Regenwasser vom Boden durch die Stubendecke dringe, „aber“, erzählte sie, „unser Wirt ist doch sonst wenigstens nicht wie die anderen. Wenn mein Mann im Winter keine Arbeit hat, da frägt der Wirt nicht gleich danach, ob er die Miete pünktlich kriegt, er borgt uns sogar manchmal ein paar Mark. Und man kriegt doch hier zu schwer eine passende Wohnung. Viel Geschickteres hat's eben im ganzen Dorfe nicht.“

So traurig, wie vorstehend geschildert, sind die Wohnungsverhältnisse der Landarbeiter natürlich nicht nur in dem einen Dorfe, sie sind vielmehr allwärts nicht besser. Schlimmer steht es aber noch um die Wohnungsverhältnisse derjenigen Arbeiter, die in den Geschäftshäusern der Domänen und in den Arbeiterkolonien großer industrieller Establishments zusammengepackt sind, mit denen wir uns bei anderer Gelegenheit noch einmal zu beschäftigen haben werden.

* Was wollen sie ohne uns? Der hiesige freisinnige Vorstadtverein „Walbeck“ hat am Donnerstag Abend — leider nach einem Referat des Herrn Dr. Dohle — nachstehende energisch klingende Wahlrechts-Resolution angenommen:

Die heute tagende Versammlung des Vereins Walbeck erachtet in der durch den Fürsten Bismarck im preussischen Abgeordnetenausschuß am 10. d. M. abgegebenen, unerwarteten und herausfordernden Erklärung, in der jede ernste Reform des preussischen Wahlrechts abgelehnt ist, eine Verleumdung der von ihm vertretenen Blockpolitik. Die Versammlung fordert im Gegensaß dazu nach wie vor als Voraussetzung einer geordneten politischen Entwicklung des Vaterlandes die Einführung des Reichswahlrechts auch in Preußen. Sie erwartet von ihren Abgeordneten im Reichstage und Landtage, daß sie in diesem Sinne energisch und beharrlich vorgehen werden und legt voraus, daß die Parteigenossen im Lande es an einer nachdrücklichen Unterstützung dieser Politik, namentlich auch durch eine zähe Vorbereitung der künftigen Landtagswahlen, nicht werden fehlen lassen.

Es ist also die „Morgenzeitungs“-Richtung, die in dem genannten Verein noch die Oberhand besitzt. Das genannte Blatt begrüßt denn auch den Entschluß mit folgenden Worten:

Dieser letzteren Voraussetzung wird das liberale Bürgertum hoffentlich entsprechen. Sie kennzeichnet demnach die wichtigste Aufgabe für jeden Wähler, der ein Interesse daran nimmt, daß auch in Preußen endlich eine freieren und unserer Zeit würdigeren Politik sich die Türen öffnen. Die Antwort des Fürsten Bismarck auf den freisinnigen Wahlrechtsantrag am 10. Januar war nicht mehr und nicht weniger als eine Kriegserklärung, und wir zweifeln nicht, daß sie das Echo einer allgem. einen Mobilisierung der liberalen Kreise innerhalb der schwarzweißen Grenzspähle werden wird.

Vielleicht überlegen sich die freisinnigen Wahlkämpfer in Breslau gleich zu Anfang einmal die Frage, was sie ohne unsere Unterstützung überhaupt erreichen können?

Im Jahre 1903 wurden abgegeben 742 konservativ-klerikale, 558 liberale und 222 sozialdemokratische Wahlmannsstimmen, die den Willen von 10,658 konservativen, 8167 sozialdemokratischen und 4278 liberalen Urwählern widerspiegelten! Das Exempel ist nicht schwer.

* Kurios über Parteigeschichte. An der Hand der Lassalle'schen Schrift über den italienischen Krieg und die Lage Breukens und Engels' kleiner Streitschrift „Die Militärfrage und die deutsche Arbeiterpartei“ bespricht Gertrude Maurenbrecher am gestrigen Abend die Stellung der beiden Flügel der deutschen Arbeiterbewegung zu der in den sechziger Jahren erneut auftauchenden Frage der Reichsgründung durch Preußen, wobei sich die Erben Lassalle's auf der preussischen Seite, die Träger der Marx-Engels'schen Richtung auf antipreussischem Boden befanden. Zwischen durch verführte Redner die Weiterentwicklung der Organisation der beiden Richtungen, den Eintritt Liebknecht's und Babel's in den politischen Kampf, die Gründung der demokratischen deutschen Volkspartei und schließlich mit einer Betrachtung der Parteikonstellation während und nach dem Kriege von 1866. Beide Parteien, Lassalleaner und spätere Eisenacher, treten mit der Absicht in die neue Arena ein, die parlamentarische Arbeit zu pflegen, zwar mit verschiedenen Zielen, aber sie legen doch den Grund für die neue Taktik der Partei, für den gesetzlichen parlamentarischen Kampf auf dem Boden des allgemeinen Wahlrechts, in dem wir heute noch stehen.

Dessen erste Periode, die des norddeutschen Reichstages, soll am nächsten Abend, Dienstag, den 28. Januar, behandelt werden. Im ganzen stehen jetzt noch drei Vorträge aus, der eben erwähnte und zwei weitere, welche die Zeit zwischen 1870 und 1890 einschließlich der Einleitung, der Programmfragen und des Sozialistengesetzes behandeln.

* Marktbericht. Wenig Veränderung bietet jetzt unser Markt. Die gewöhnlichen Gemüsekarten, wie Weiß-, Weiß-, Grün- und Rot- sind recht teuer, nur stehen die Preise langsam an. Spinat ist recht teuer. Vereinzelt ist auch Knoblauch angetrieben, aber ebenfalls teuer. Schwarzwurzel kommt nach Weihnachten viel auf den Markt.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Neue Römerfunde. Von dem Pfarrer Dr. Kleinermanns in Cornelimünster bei Aachen ist ein umfangreiches römisches Erdmückerfeld entdeckt worden, das von besonderer Bedeutung sein dürfte. Vermutlich handelt es sich um eine umfangreiche römische Ortsansiedlung über ein Kastell. Die bisher freigelegten Mauern lassen eine außerordentlich feine Studienbestimmung in leuchtenden wunderbaren erhaltene haben erkennen, unter denen rot, grün und blau vorliegen. Durch das zum Bau verwendete Material mit seinen glänzenden kristallinen Bestandteilen wird der Reiz der Farben erhöht. Man machte außerdem noch andere wertvolle Funde: Münzen mit dem Bilde des Kaisers Vespasian und verschiedene Urnen.

Die Gelehrtenwelt bringt dem Funde großes Interesse entgegen. Der Kreisforschungsrat ist an die Provinzial- und Staatsbehörden herantreten, um die nötigen Mittel zur Freilegung der ganzen Ansiedlung zu erhalten. Einwilligen werden die Ausgrabungen, die nicht sonderlich schwierig sind, unter der Leitung des Professors Dr. Schmidt von der Technischen Hochschule und des Museumsdirektors Dr. Schwenzer in Aachen fortgesetzt.

Was den Fund noch besonders interessant macht, das ist die Tatsache, daß man dabei auf ein römisches Erdmückerfeld gestoßen ist. Bereits in den jüngsten Jahren des vergangenen Jahrhunderts fand man einzelne römische Bergwerkshalden auf, die an die Hütte in Müllersbusch verkauft wurden, wobei mancher Schmelzofen gesprengt wurde. Nunmehr ist festgestellt, daß es sich um zwei große Industriezentren handelt, die bei den heutigen Ortschaften Weining und Grefenich gelegen und durch Zwischenkolonien verbunden waren. Man hofft, daß es gelingen wird, die Reste römischen Bergbaues und Hüttenwesens freizulegen, um ein genaues Bild der bergmännischen Tätigkeit der alten Römer zu gewinnen.

Werkwürdig ist, daß im Volksmunde der Umgebung eine Sage lebendig ist, wonach in aller Zeit hier eine große Stadt gestanden haben soll. Wie es scheint, wird diese alte Sage nun doch noch zur Wahrheit werden, vorausgesetzt, daß in der Provinz und dem Staate die erforderlichen Mittel zur Freilegung des Feldes bewilligt werden.

Aus aller Welt.

Alle gerettet! Alle 28 Vermisste der „Amsterdam“ sind gerettet. Sie brachten nur eine Stunde im Voete auf offenem Meere zu und wurden dann von dem norwegischen Dampfer „Sonja“ aufgenommen. Prinz Heinrich der Niederlande ist in Hoek van Holland eingetroffen und begrüßt die Gerechteten.

Befreiung Strafen-Demonstranten. Der Berliner Volksbericht meldet: In der Nacht vom 24. auf den 25. d. M. wurden mit Gesang und Marsch durch die Friedrichstraße. In ihrer Mitte führten sie das Obergestell eines Kinderwagens mit sich, in dem einer der Menschenkinder lag und sich von einem Kommando auf dem Marsch nicht entziehen ließ. Da sie der wiederholten Aufforderung eines Schutzmanns, den Lauf zu unterlassen, nicht nachkamen, schritt der Beamte zu ihrer Festnahme.

Wenn das Arbeitergewesen wäzen, wie würde da die bürgerliche Presse über die ungeliebten, verurteilten Arbeiter gehen. Aber so waren es ja Angehörige der „besseren“ Gesellschaft, die später einmal über Arbeiter zu Gericht zu sitzen haben; denen werden derartige Taten mit der Hand gelassen, auch die Polizei ist da kulanter und stellt nur die Namen fest. Arbeiter, die ruhig und gemessen durch die Straßen gehen, werden mit dem Säbel zusammengefahren.

Der schwarze Adler-Ordens-Ritter als Spielhölle-Besitzer. Trogner die Cañon in Monte Carlo noch kaum besonnen hat, sind seit dem Herbst bis jetzt bereits 17 Selbstmörder, deren Identität in vielen Fällen nicht ermittelt werden konnte, auf dem dortigen Selbstmörderfeld begraben worden. Der Fürst von Monaco, Ritter des preussischen Ordens vom Schwarzen Adler, bezieht alljährlich viele Millionen von der Spielbank, die, wie man sieht, nach wie vor unglückliches Unheil anrichtet.

Zur Ermordung des Müggelsee-Försters. Die Nachforschungen der Polizeibehörde nach dem Urheber des Verbrechens haben noch keinen Erfolg gehabt. Am Donnerstag hat man nämlich der Stelle, wo der Tote aufgefunden wurde, eine Fußspur entdeckt, die vom Rande des Waldes nach dem Müggelsee zu führte. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Mörder diesen Weg zu seiner Flucht genommen hat. Ein mit einer grauen Kappe beetztes Boot, das am Donnerstag früh gegen 2 Uhr einen Grundarmen nach dem Müggelsee fuhr, wurde von diesem ange-

halten, aber wieder loslassen, weil zu dieser Zeit noch nichts von der Werdart bekannt war. In dem früheren Meier des Försters Schwarzenstein gab es Wilderer ganz gefährlicher Natur. Es ist daher möglich, daß die Tat von einem Wildhieb ausgeht, der sich an dem Förster rächen wollte. Es wurde ein Versuch gemacht, mit Hilfe eines Berliner Polizeibehörden dem Mörder auf die Spur zu kommen. Der Hund nahm auch eine Fährte an; es war aber bei der vorgeschrittenen Dunkelheit nicht möglich, sie zu folgen. Am anderen Tage Vormittags wurde der Verbleib der Leiche eines Kriminalkommissars mit den Polizeibehörden „Hue“ und „Rink“ sowie einem Privatbühnen fortgesetzt. Alle drei folgten derselben Fährte, sie führte nach dem See zu, verlor sich aber dort.

Drei Kinder erstickt. In einer Kellerwohnung des Hauses Pappelallee 49 zu Berlin geist Donnerstag ein Brand und eine Katastrophe. Vor dem Eintreffen der Feuerwehr wurden die in der Wohnung befindlichen drei Kinder des Arbeiters Mignolai von dem eigenen Vater herausgeholt, der darauf eilends zum Arzt zusammengebracht. Eines der Kinder wurde zum Arzt, die beiden anderen wurden zur Feuerwache gebracht. Alle Wiederbelebungversuche blieben jedoch erfolglos. Die drei Kinder, zwei Knaben und ein Mädchen, waren bereits tot.

Die italienische Eisenbahnkatastrophe, über die wir bereits eingehend berichtet haben, hat sich heranzustellen, beinahe noch größerer Unheil zur Folge gehabt. Am 25. d. M. wird gemeldet: Als nach dem Doppelzusammenstoß viele Leute herbeiliefen, um sich an den Rettungsarbeiten zu beteiligen, kam der Zug aus Wien-Nova herangebraut. Der Zug war eben im Dorfe, mitten in die Rettenden hineingerauscht, als er durch den dort stehenden Weichenwärter gerade im letzten Augenblicke angehalten wurde. Wäre dies nicht geschehen, so hätte der Zug aus Novara, ja vielleicht Hunderte von Personen, jermallt.

Der „König der Geldschranke“ Kirisch und sein Gehilfe Gerstl sind, wie angedeutet, verhaftet worden, von den dortigen Gerichtshöfen für freisinnig erklärt worden und werden in diesen Tagen in eine preussische Strafanstalt überführt werden. Kirisch hatte, wie einmündlich, zahlreich, überaus breite Geldschranke-Liebhaber in Breslau, Opatowitz, Berlin, Danzow, Dresden u. a. Städten Deutschlands angezogen. Kirisch wurde er in Danzow erfaßt und mit Kirisch zusammen-

Das Gewerbe ist aber den wenigsten bekannt und nur deshalb selten zur Zubereitung gelangt. Früher nannte man es auch „Winterbrat“. Wer ein Freund davon ist, kann preiswert 2 Pfund für 2 Pf. erhalten. Apfel sind in allen Arten noch reichlich vorhanden, leider ist die Nachfrage sehr gering und die Händlerinnen rationalisieren darüber, daß meist nur Schnittäpfel abgesetzt werden. Dies liegt wohl daran, daß keine Sorte mehr in Geschäften geholt werden und die kleinen Leute nur billige Ware kaufen können. Apfelsinen kommen in Mengen an, auch sind sie schon etwas süßer. Immer mehr eilen die Weiden auf dem Gießelmarkt zusammen. Gänse vor den schon sehr rar und auch teurer, am meisten kommen jetzt Hühner heran, leider so hoch im Preis, so daß die hohen Preise diese noch übertrieben werden. Flußfische waren schwach vertreten, nur eine Menge lebender Karpfen, das Pfund 60 Pfennig, wurden viel gekauft. Leber sind sehr viel Arme darunter, sie gelten wohl als eine Delikatesse. Kleine Schellfische, das Pfund 25 Pf., Rabellau 32 Pf., Goldbutt 50 Pf. und kleine Heringe nur 10 Pf., im Uffande sind die verschiedenen Polsterstücke. Da jetzt das Karpfenfleisch sehr beliebt ist und wieder ein Kartoffeljahr angebrochen. Man schreibt einen reichlichen Puer Kartoffeln in kleine Würfel, desgleichen einige Pfeffer- oder Senfkornen, zwei bis drei Zwiebeln, zwei gut ausgewaschene Serringe (oder auch Sardellen), einen großen Apfel, wenn möglich auch für 20 Pf. Schinken, alles gut durchgerührt und mit einer Pfeffer- oder Pfeffer und Salz, noch ein wenig Essig und für 10 Pf. feines Öl und nochmals gut vermischt. Braucht man die Ausgabe nicht zu scheuen, so kann man auch noch zwei rohe Eier gut gerührt hinzumischen, jedoch geht es auch ohne sie, und schmeckt vorzüglich.

• Etwas schwerfällig von Begriffen scheint ein Str.-Mitarbeiter der „Schles. Arbztg.“ Hirsch-Dunderscher Richtung zu sein, dem es immer noch nicht einleuchtet, daß die „Volksmacht“ ganz legal jeden Tag zwei Auflagen herausgibt, von denen die eine mit Provinznachrichten in die schlesischen Orte hinausgeht, die andere mit Lokal-Ereignissen in der Stadt ausgegeben wird und daß seit Jahren die besten nötigen Pflichteremplare an die Behörden abgeliefert werden. Der merkwürdige Mann ist nämlich der Meinung, daß dies am feinsten geschieht, weil wir Angst vor seinen Schimpfsworten haben! Was hätte er sich erst eingebildet, wenn er die Zeit nicht verschlafen hätte, in welcher wir fünf verschiedene Auflagen für Görlich, Waldenburg, Polen, Provinz und Breslau druckten? — Also bitte, stellen Sie sich nicht so einfältig an, Herr Str.!

• Das 16. Volkstanzert des Sozialdemokratischen Vereins am morgigen Sonntag beginnt pünktlich um 3 1/2 Uhr nachmittags im Gewerkschaftshaus. Da, wie schon wiederholt mitgeteilt, das Programm in recht gediegener Weise zusammengestellt ist und die Werke hervorragender Meister enthält, so steht den Besuchern ein wirkliches Kunstgenuss bevor. Programme zum Preise von 40 Pfennig sind in der Expedition der „Volksmacht“ und an der Kasse zu haben.

• Konzert Ferruccio Busoni — Arrigo Serato. Das Programm, das die beiden Künstler für ihr am Freitag im Konzerthaus abgehaltene Konzert aufgestellt hatten, wird vielleicht manchen in Erinnerung geblieben sein. Erhielt es doch fast ausschließlich Konzerte von der reinsten Art, die sogar oft von einer feinen Stimmung getragen waren. Schon die Sonate B-dur von Mozart war ganz anders wie sonstige Werke dieses lichtvollen Genies, nicht von störender Ungebundenheit und sonziger Freiheit erfüllt, sondern von einem mehrheitlichen Ernst durchdrungen. Dadurch, daß die Interpreten die Sonate durch sich selbst, durch ihre impulsive Einfachheit wirken ließen, erzielten sie mit der Wiedergabe einen tiefen Eindruck. Eine sehr interessante Ansetzung boten die beiden Künstler mit der „Inferno“ der „Donizetti'schen II. Sonate, die durch die Mitwirkung ihres Schülers doppelte Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Frei von jedem übermäßigen Lob, stellenweise sogar ganz schlicht gehalten, findet das von reichem Stimmungsbild erfüllte Werk in sich eine bedeutende Steigerung in dem letzten Satz: Choral mit Variationen, wo sich natürliches Empfinden vereint mit dem höchsten kompositorischen Gehalten zu höchster Wirklichkeit entfaltet. Wenn schon in den Sonaten Busoni eigentlich Bedeutendes leistete, so hat er doch als Solist nicht minder Gutes. In der Wiedergabe der Wandersänger-Quartette von Schubert — nicht geriet sich die vielen Vorträge seines reichen Könnens. Geradezu großartig war es, wie sich unter seinen Händen die gewaltigen Formmassen zu formvollendeter Plastik herausbildeten, wie er durch seine und scharfe Charakteristiken in seinem Spiel die Gegenstücke hervorhob und so ein Gesamtbild vor dem Hörer erheben ließ. Nicht in gleichem Maße interessant, aber doch immer sehr sympathisch überaus, war das Spiel des Organisten Serato. Eine gute musikalische Auffassung zeigte er bei dem 1. Satz des Bruchstücks D-moll-Konzertes, den er mit großem Verständnis für die Reinheit des Werkes und ausdrucksvoll vortrug. In Serato's Eigenem weichen letzte er gute Brocken seines technischen Könnens ab. F. R.

• Wiedereröffnung der Ober-Gießbahn. Die Wiedereröffnung der Ober-Gießbahn ist heute Sonntag erfolgt. Sie geht sich sehr gut an. Hoffentlich macht die Witterung den Unternehmern nicht wieder solche einen Streich durch die Rechnung und hält sie für ihre Bemühungen schadlos.

Die Breslauer Grundwasserfragen.
Die letzten Sitzungen der hygienischen Kommission der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur beschäftigten sich mit der Breslauer Grundwasserfrage. Am 4. Dezember 1907 hielt der Assistent am hygienischen Institut der Universität, Dr. Dettinger, einen Vortrag über die Ursachen der Grundwasser-Verschlechterung. Nach einer kurzen Beschreibung der Anlage und einer Schilderung des Verlaufs der Katastrophe erörterte er ausführlich die verschiedenen Vermutungen, die zu ihrer Erklärung aufgestellt wurden. Nebener führte etwa folgendes aus:

Die erste Hypothese (Annahme), ein plötzlicher artesischer Durchbruch terdären Wassers ist nicht mehr diskutabel, seitdem sich herausgestellt hat, daß das Terdärwasser Eisen und Mangan nur in Spuren enthält.
Die zweite Hypothese, eine Verunreinigung von oben, die „Durchlauftheorie“, behauptet einerseits, daß in den obersten Bodenschichten (Schicht) unvollständige Sulfide von Eisen und Mangan lagern, die bei der Abflutung des Grundwasserspiegels infolge des Zutritts zu löslichen Sulfaten oxydiert wurden; andererseits, daß das Ueberflutungswasser diese Sulfate löste und in wenigen Stunden den Grundwasserbrunnen ausfüllte. Daß sich diese verhängnisvollen Oxydationsprozesse in den obersten Bodenschichten abspielten, wurde zuerst von Professor L. B. Becke behauptet und später von Direktor Lührig mit Sicherheit nachgewiesen. Freilich dagegen ist, daß die durch die künstliche Absenkung des Grundwasserspiegels verursachten wurden. Eine weitere oder völlige Austrocknung der obersten Schichten habe vielmehr sicherlich schon seit Jahrhunderten in jedem trockenen Sommer stattgefunden.
Die dritte Annahme der Durchlauftheorie, daß nämlich das Ueberflutungswasser in wenigen Stunden durch den Boden hindurchdringt, läßt sich mit Bestimmtheit als falsch erweisen. Eine genaue Untersuchung des Bodens und seiner physikalischen Eigenschaften (Porenvolumen, Vorratshöhe, wasserbindende Kraft) ergibt vielmehr, daß der Boden sehr schwer durchlässig ist. Von besonderer Bedeutung ist der Nachweis, daß der Boden bei der Grundwasserentnahme nur einen verhältnismäßig geringen Anteil des vorhandenen Wassers verliert, den größten Teil aber wegen seiner großen wasserbindenden Kraft dauernd zurückhält. Daher befindet sich im Boden zwischen den obersten Schichten (Verdunstungszone) und dem Grundwasserspiegel eine Schicht, in der dauernd etwa 80 bis 90 Prozent der Poren mit Wasser gefüllt sind (Durchgangsschicht). Das Ueberflutungswasser konnte die Trodenzone erfüllen, lagerte sich auf das Wasser der Durchgangsschicht auf und mußte dieses erst verdrängen, das heißt der sich verschoben, ehe es die Oeffnungen der Grundwasserbrunnen erreichte.

Leitung, Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins Breslau!
Montag, den 27. Januar, Abends 8 Uhr: Abrechnung der Bezirksführer in den Distriktslokalen. (Siehe Vereinskalender.)

Daß in der Tat dem Grundwasser zur Zeit der Katastrophe noch kein Ueberflutungswasser in nennenswerten Mengen beigemischt war, wird dadurch bewiesen, daß weder die Keimzahl noch die Temperatur des Grundwassers eine Beeinflussung durch das Oberflächenwasser zeigten, die in leicht durchlässigen Böden niemals fehlt. Vielmehr trat erst nach sechs Tagen eine ganz geringe Erhöhung der Bakterienzahl und ein ganz geringer Temperaturabfall ein, was auf den Zutritt minimaler Mengen Ueberflutungswasser in den letzten durchlässigen Partien (Brunnenlinie?) zurückzuführen sein dürfte. Die Durchlauftheorie ist danach zu verwerfen.

Eine später von Direktor Lührig aufgestellte Hypothese berücksichtigt diese Verhältnisse. Danach lagerte sich das Ueberflutungswasser auf das vorhandene Wasser auf und ließ die gelösten Salze darin vermehren ihrer Schwere rath in die Tiefe sinken, während das Ueberflutungswasser selbst längere Zeit zum Durchtritt durch den Boden brauchte. Damit wäre das Verhalten der Keimzahl und der Temperatur erklärt; ob in der Tat im Wasser des Bodens die Salzungen vermehren ihrer Schwere rath in die Tiefe sinken, bedarf noch näherer Prüfung. Sollte es sich als richtig herausstellen, so würde eine andere Erklärung der Katastrophe näher liegen. Denn dann müßte die löslöchen Sulfate, die sich im oberflächlichen Schicht Jahrhunderte lang bisfanden, nicht, wenn sie vom Wasser gelöst wurden, in die Tiefe gesunken sein, bis sie sich am Grunde des Alluviums auf den undurchlässigen Gesteinsschichten auflagerten. In der Tat sind in der Tiefe hier über dem Gesteinsschicht große Eisenanlagerungen beobachtet worden, sowohl am dem Gelände an mehreren Stellen, als auch an anderen Orten (Kofeler Friedhof, Kofelberg).

Man kann sich vorstellen und es spricht manches dafür, daß bei der Ueberflutung durch die nach unten gedrängte komprimierte Luft und deren plötzliches Entweichen durch die Brunnen ein Aufsteigen dieser Schichten und eine Durchmischung mit den höheren bewirkt wurde. Auch diese Auf-

fassung ist natürlich nur hypothetisch, hat aber einen gewissen Wahrheitsgehalt.

Auf Grund aller Feststellungen können die Vorwürfe zurückgewiesen werden, die aus Anlaß der Katastrophe dem Erbauer des Werks, ferner dem Magistrat und seinen Beratern gemacht wurden. Ein Hauptverwurf gerichtet sich auf die angeblich zu tiefe Absenkung des Grundwasserspiegels; diese ist aber gar nicht als die Hauptursache der Katastrophe anzusehen. Daß diese hätte vorauszusehen werden können, dafür fehlt jeder Anhaltspunkt.

Die Frage: Was lernen wir aus der Kenntnis der Vergangenheit für die Zukunft? beantwortete Doktor Dettinger in folgender Weise:

Durch die ganze Katastrophe hindurch, trotz Absenkung und trotz allen folgenden Ueberflutungen, hat das Wasser der ersten Gruppe seine ursprüngliche, tabellöse Beschaffenheit unverändert bewahrt. Man wird daraus schließen dürfen, daß hier in der Tiefe die Mangan- und Eisensalze fehlen; im Einklang damit steht, daß auch die oberflächlichen Schichten hier nicht ausgefüllt sind. Daran haben alle Maßnahmen anzuknüpfen. Wenn man überhaupt berechtigt ist, aus den bisher beobachteten Tatsachen irgend welche Schlüsse zu ziehen, so ist die Annahme begründet, daß auch in Zukunft der ersten Gruppe keine Schädigung droht. Nur eine Gefahr ist vorhanden: daß durch das Vordringen des verunreinigten Wassers aus der gestauten dritten Gruppe wie bereits ein Teil der zweiten, so in Zukunft auch die erste Gruppe verdorben werden könnte. Diese Gefahr muß abgewendet werden durch Auspumpen der dritten Gruppe und Senkung ihres Grundwasserspiegels. Dieses Auspumpen hat noch eine zweite Bedeutung: es wird uns darüber aufklären, ob der präformierte Eisen- und Manganvorrat, der die dritte Gruppe erfüllt, in absehbarer Zeit erschöpfbar ist oder nicht. Es sind zahlreiche Projekte aufgetaucht, die alle von der Annahme ausgehen, daß die Kalomität befristet ist, wenn man den Grundwasserspiegel dauernd hoch erhalte, etwa durch Verfestigung. Sicherlich kann durch solche Maßregeln die Neubildung der Sulfate verhindert werden; sie sind aber zwecklos, wenn die vorhandenen Vorräte nicht in absehbarer Zeit entleert werden können. Darüber kann nur ein ausgiebiges Abpumpen Aufschluß bringen.

Ob es freilich gelingen wird, den gesamten Wasserbedarf der Stadt Breslau hier zu decken, muß natürlich dahingestellt bleiben. Daß man aber durch eine Erweiterung der Anlage in diesen Gegenden mehr Wasser fördern kann als jetzt, ist einleuchtend. Jede Vermehrung aber, die gestattet, das Maß des zuzulegenden künstlich filterten Oberwassers zu vergrößern bedeutet einen Gewinn für die hygienische Beschaffenheit, den Wohlgeschmack und die Appearanz des Wassers. Danebenher gehen die Fortschritte, das Grundwasser künstlich von Eisen und Mangan zu befreien. Daß Herr Direktor Lührig hierin schon schöne Resultate zu verzeichnen hat, darüber befehrt und sein lehrer Bericht, der über die 3 freischen gründlichen Untersuchungen des n-mittlichen Unterflutungs-ausmaßes Aufschluß gibt. Es ist zu hoffen, daß der Laifst das (Herrn Dr. Birkha ein voller Erfolg beschließen sein werde. Dann würde das gesamte Gelände wieder brauchbar sein, und die Arbeiter könnten sich darauf beschränken, für die Gewinnung ausreichender Quantitäten zu sorgen.

Für die Beantwortung der Quantitätsfrage sind neue Berechnungen erforderlich, wofür der bisherige Betrieb ausreichende Grundlagen geliefert hat, die nur zu ergänzen sind durch Bohrungen am Versuche in den neu heranzuziehenden Gebieten. Eine Verlesung nach irgend einem der vorgeschlagenen Systeme dürfte ebenfalls in Frage kommen. Sie hätte zwei Aufgaben: 1. Die Ausbildung einer größeren Trodenzone zu verhindern, namentlich eine Austrocknung des Schlicks, und 2. womöglich eine raschere Ergänzungs des Wasserstands herbeizuführen. Die Aufgabe, die gelöst werden muß, ist also recht kompliziert und erfordert eine ganze Reihe von Vorarbeiten und Versuchen. Ihre Lösung fällt einem Fachmann zu, einem Hydrologen und Hydrotechniker. Und das ist die wichtigste Maßnahme, die unerlässliche Vorbedingung einer Gesundung der Anlage.

Alle Arbeiten müssen der Leitung eines Hydrologen unterstellt werden, der über ausreichende Erfahrungen in der Projektilierung und im Bau großer Wasserversorgungsanlagen verfügt. Zur Ausführung dieser Arbeiten sind wieder die Chemiker noch die Bakteriologen, wieder die Geologen noch die Hygieniker befähigt und befaht, nur ein Hydrologe kann sie leiten. Er muß dabei die Vorarbeiten erfüllen, die der Geologe im Interesse der Gesundheitspflege stellt, er wird mit Erfolg die Angaben verwenden, die der Chemiker und der Bakteriologe über die Beschaffenheit des Wassers machen; auch der Geologe kann mit Nutzen gehört werden. Aber die Leitung aller Arbeiten die Feststellung des Projekts im einzelnen muß dem Hydrologen zufallen. Wenn unter seiner Leitung die Vertreter aller Wissenschaften einträchtig zusammenarbeiten, dann, aber auch nur dann, ist ein Erfolg zu erwarten.

In der folgenden Sitzung vom 17. Dezember hob Herr Geheimher Medizinalrat Prof. Dr. Flüge zunächst die von Dr. Dettinger ermittelte Tatsache hervor, daß die künstliche Absenkung des Grundwasserspiegels nicht die wesentliche Ursache der Austrocknung der obersten Bodenschicht und speziell des Schlicks ist. Wir kommen auf seine Ansichten noch zurück.

Reich war der Führer einer ganzen Gesellschaft von Verbrechern, mit denen er seine Streifzüge durch Deutschland unternahm.

Reiter Rebel. Aus Hamburg wird gemeldet. Die Schiffe sind durch starken Nebel zum vollständigen Stillstand gekommen. Seit Donnerstag Nachmittag sind keine Schiffe in die Stadt gekommen. Aus Karlsruhe wird gemeldet, daß ein Doroce wegen des heftigen Beschneidens unangenehm war. — In Berlin haben am Freitag über dem Kanal und über London. Der allgemeine Geschäftsbetrieb und Verkehr Londons sind gestört. Gerüchte mannten die öffentlichen Börsenläufe eingestellt werden. Im Norden Londons schlossen viele Fabriken, auf den öffentlichen Plätzen brannten und brennen viele Delikatessen; an der Westminsterbrücke war die Fraktion so tief, daß es sich ereignete, daß ein Fußgänger dem anderen mit der Unterstützung des Holens einrannte. Klauer und größere Unglücksfälle ereigneten sich in zahlloser Menge.

Sturm- und Gewitter-Katastrophen in Nord-Amerika. Aus New York wird gemeldet: Hier wüthete gestern ein heftiger Nordweststurm, der so ungeheure Schneemassen mit sich führte, daß die Straßen bis zu neuen Höhe mit Schnee bedeckt waren. Der Straßenverkehr wurde zum Stillstand gebracht und das Elend der Arbeitelassen noch vergrößert. Ein Mann wurde ertrunken auf der Straße aufgefunden. In Portland brach Feuer aus, das durch den Sturm angefaht, rasch um sich griff. Im Zeitraum von einer halben Stunde rannen das Stadt- und Großhandelsgebäude sowie das Baltimore-Gebäude in Flammen und wurden vollständig zerstört. Der Schaden betrug 1 Million Dollar. Bei den Plünderungen wurden fünf Feuerwehrlente vom Sturm vom Dache eines Fabrikgebäudes auf die Straße geschleudert und blieben dort tot liegen.

Abzug an Antialkoholikern. Der eben verlebte Wilhelm Reich ist ein Mann von außerordentlichem Verstand, der sich um die Bekämpfung des Alkohols verdient gemacht hat. Dem Reich wird aus Rom gemeldet: Der „Nationale“ zufolge soll der Papst auf die Bitte des Reichs einen Orden der Antialkoholiker zu gründen, um deren Bekämpfung einen Anstoß zu geben. Der Antialkoholiker, der Reich hat sich um die Bekämpfung des Alkohols verdient gemacht, gegen viele Maßnahmen zu ergreifen, mit der Begründung, daß der Alkoholkonsum ein

der Höhe des Weibwassers hängen. (2) Die Geschichte scheint den Römischen Reichsinspektoren stark voranzugehen.

Pommerscher Begegnung. Aus Pommern wird der „Frankfurter Zeitung“ mitgeteilt: Eine „Herzengeschichte“, die für den Kulturkampf bezeichnet ist, wird aus Uckeritz (Uckermark) gemeldet. Ein dort lebender Fischer hatte ein krankes, etwa ein Jahr altes Kind, das erst an Wasser, dann an Nahrungszugabe litt. Der Arzt gab keine Hoffnung mehr. Da kam eines Tages ein Schneider und behauptete, daß das Kind wäre vom Teufel besessen und könnte nicht eher genesen, bevor dieser ausgetrieben sei. Ein Tischlermeister und eine ältere Witwe beauftragten diesen Besessenen, die Eltern stimmten mit ein, und man beschloß nur, das Kind von dem Teufel zu befreien. Der Schneider nahm die große Holzart und schlug damit an alle Ecken des Hauses, bis er in Schweiß gebadet die Stube wieder betrat. Während dessen hatte der Tischlermeister das Kind auf dem Arm herumgeschüttelt und es mit den Worten: „Der Teufel ist wohl tot, aber ich kann's nicht mehr hoffen, der Herr ist noch an dem Kind!“ wieder hingelagt. Das Ehepaar und die Witwe beteten kräftig während dieser Zeit. Als dies noch nicht geholfen hatte, ließ der Schneider einen Herendret und legte dem Ehepaar: „Die erste Person, welche jetzt die Stube betritt, ist die Hege.“ Kaum daß dies gesagt war, kam die Handelsfrau Witwe B., um ihre Waren anzubringen. In ihr erstellte man nun die Hege, und nachdem sie gegangen war, nahm man sich vor, sie zu beobachten. Am selben Abend wurde ihr Haus belagert. Beim Lampenleuchten sah man sie durch ihr Fenster in einem Bunde liegen und ab und zu sprechen. Auf dem Fußboden lag ein Leinwand und ein weißes Schafel, welche von den Beobachtern als ein schwarzer Teufel mit einer weißen Hege erkannt wurden. Da man gar kein Zweifel mehr war, daß sich die Hege hier im Hause befand und die Handelsfrau Witwe B. sogar den Herendret aus dem Bunde los, schlug man ihr die Türfüllungen ein. Jedoch auch das letzte Mittel hat nicht geholfen, denn das Kind starb. Die „Herendretler“ aber sehen, da sie erriert wurden, ihrer Bestrafung entgegen.

Die Witwe kann noch von Glück sagen, daß ihr nicht das Haus über dem Kopfe angezündet oder sie ins Wasser geworfen wurde! So heißt es in einer prächtigen Predigt unter dem Namen „Witwe in der Teufelskammer“. Der Teufel ist ein böses Wesen, das sich um die Bekämpfung des Alkohols verdient gemacht hat. Dem Reich wird aus Rom gemeldet: Der „Nationale“ zufolge soll der Papst auf die Bitte des Reichs einen Orden der Antialkoholiker zu gründen, um deren Bekämpfung einen Anstoß zu geben. Der Antialkoholiker, der Reich hat sich um die Bekämpfung des Alkohols verdient gemacht, gegen viele Maßnahmen zu ergreifen, mit der Begründung, daß der Alkoholkonsum ein

in Pommern die „Besten“ wählen, an denen die Konservativen und die Orthodoxen eine reine Freude haben!

Meine Chronik. Der „Reinisch-Westfälischen Zeitung“ zufolge ist der bei dem Pohnhofmann in Langendreer beschäftigte Schachtmeister Vennelohr infolge starken Neheis von einem Rane überfahren und verletzt worden. — Auf der Reche Elberg bei Zahlhausen am Rhein wurden zwei Verletzte durch herabfallendes Gestein erschlagen. Auch auf der Reche Einacht Tiefbau sind zwei Verletzte tödlich verunglückt. — Das Verbrechen gegen die heiligen Familien-Kinder überführte vierzehnjährige Dienstmagd Ida Schnell in München ist eingestrichelt, da sie für geisteskrank befunden wurde. Sie wird auf Lebensdauer in einer Irrenanstalt untergebracht. — Ein flüchtiger russischer Strahlflug, dessen Name unbekannt ist, ermordete in Hiasie bei Kachob die Hausbesitzerin Gudri. Der Mörder soll nach Brunsch-Schleichen erschossen sein. — In Preßburg sind 15.000 Perionen an Influenza erkrankt. Die Epidemie tritt dort gefährlicher auf, als hier. Es sind schon einige Todesfälle vorgekommen. — Eine Feuerbrunst bei eine angepöbelte Karawankerei in Afrika mit vielen Kaufleuten eingeleitet. Der Schaden beträgt eine halbe Million Rubel.

Gumorkisches.
Blom's Stellung in der Wahlrechtsfrage.
„Nicht dem! nicht dem! — es kann nicht sein.“
„Es fällt mir in im Traum nicht ein.“
„So was ist niemals zu realisieren.“
„Da muß ich unbedingt regieren.“
„Nicht dem! nicht morgen, nicht in 1890.“
„Ein dreifach nationalistisches Meer.“
„Ihr Vorsicht! — unter der Kanone.“
„Was mich betrifft, auch nicht die Vohne.“
„Sie rennen gegen eine Wand.“
„Geheim und gleich — nicht in die Hand.“
„Sie wollen was — rein lächerlich.“
„Sie möchten was — ich brüde mich.“
„Sie hoffen was; — das ist barock.“
„Und grüßen Sie mir schön den Vlod!“
(Zweiter Wähler.)

Vom Wahlrechtskampf.

Ein deutscher Minister für Straßendemonstrationen.

In dem Darmstädter parlamentarischen Abend nahm am 24. Januar wie alljährlich der Großherzog von Hessen und seine Minister, auf der anderen Seite aber auch die sozialdemokratische Fraktion teil. Im Verlaufe des Abends kam der Herzog auch mit unseren Genossen ins Gespräch und zwar mit dem sozialdemokratischen Abgeordneten Adelung-Mainz über Kunst und Wissenschaft und mit dem Abg. Ulrich-Offenbach über die Berliner Straßendemonstrationen. Der Herzog soll dabei das Verhalten der Berliner Polizei bei den Straßendemonstrationen für berechtigt erklärt haben. Auch Finanzminister Braun beteiligte sich an der Auseinandersetzung, in deren Verlauf der Abg. Ulrich, der selbst den Straßendemonstrationen in Berlin beigewohnt hat, meinte, es könne auch einmal geschehen, daß in Darmstadt die Arbeiterschaft demonstrierend vor das Schloß ziehen werde. Dazu bemerkte der Minister, es ließe sich dagegen wohl nichts sagen, wenn alles sich in der üblichen Ruhe und Ordnung vollziehen würde, aber für deren Aufrechterhaltung müsse natürlich die Polizei sorgen.

Die Unterhaltung hat also zwei erfreuliche Erfolge. Einmal führt sie den Schwandel über das Verhalten der Kaiser g'schick mit dem man nur immer zur Bekämpfung brandstücken wollte. Dann aber ist sie wenigstens ein Minister in Deutschland, der gewillt ist, den Arbeitern das gleiche Recht als den übrigen Gesellschaftsklassen zu gewähren. Eine Bekämpfung für Bülow, den Liberalen und seine berüchtigten Trabanten im freisinnigen Lager.

Bürger und Demonstranten.

Es ist durchaus begreiflich, daß ehrliche bürgerliche Wahlrechtsfreunde an Straßendemonstrationen nicht teilnehmen und ihnen keinen Geschmack abgewinnen können. Aber es ist ein Scheitern, wenn solche Unternehmungen der tatsächlichen Auffassung so in den Vordergrund geschoben werden, daß die Einigkeit in der Frage des Prinzips darüber in Stücke gehen muß. Während Freilich und Zentrum am 22. Januar alle ihre Kraft aufgebieten haben, um auf streng parlamentarischem Wege eine Regierung zu besetzen, deren Existenz nach ihrer Erklärung vom 10. Januar als das nächste Hindernis der Wahlrechtsreform gemordet ist, so würden wir wahrheitsgemäß versprechen können, daß eine Beruhigung der Massen eintreten werde. Die Nichterfüllung ihrer Pflichten, die von den angeblich wahlrechtsfreundlichen bürgerlichen Parteien zu einem System erhoben worden ist, sie ist es in letzter Linie, welche die Arbeiter auf die Straße treibt. Durch ihre unerschütterliche Haltung haben diese bürgerlichen Parteien das Recht vertritt, den Arbeitern Ratsschlüsse über ihre künftige Taktik zu erteilen. Wenn nun gerade jene Parteien, deren Untätigkeit und Energielosigkeit die Straßendemonstrationen erst hervorgerufen haben, hingehen und uns anklagen, wenn sie sich mit den Frey und Oldenburg gegen die Arbeiter in einem Block der Polizei formieren, dessen Kommando der Wahlrechtsfeind Bülow führt, dann häufen sie Schuld auf Schuld und Verrat auf Verrat. Denn die Wirkung ihrer Haltung besteht dann darin, den Polizeischabel zu legitimieren, der auf die Köpfe der Demonstranten herniederhaut.

Theodor Barth über Straßendemonstrationen.

In einer Versammlung zu Magdeburg, die überaus imposant verlief, kam Herr Dr. Th. Barth auch auf die Straßendemonstrationen zu sprechen, er sagte:

Nun einige Worte über die Straßendemonstrationen, nach denen ja auch einige Philister in Ohnmacht gefallen sind. In anderen Ländern denkt man sich nichts bei Straßendemonstrationen. Und nirgends ereignet sich nur das geringste. Es kann ja auch gar nichts passieren, wenn man unsere Arbeiter in Ruhe läßt. Nur das Verhalten der Polizei allein ist geeignet, Krämpfe zu erzeugen. Unsere Arbeiter — und das ist ihre größte Tat — sind so diszipliniert, daß sie bei politischen Demonstrationen Ruhe anhalten wissen. Straßendemonstrationen sind ein wichtiges Mittel, um den Willen des Volkes kundzutun. Und darum: Mehr Nerven, ihr Herren Philister, damit ihr nicht erbleicht, wenn ihr einmal ein paar Leute mehr als gewöhnlich auf der Straße seht!

Mehr Nerven, ihr Herren Philister!

Die evangelischen Arbeitervereine und die Wahlreform.

Die „Arbeit“, die amtliche Zeitschrift des Verbandes der evangelischen Arbeitervereine, schreibt über die Wahlreform in Preußen:

Die preussische Regierung hat am 10. Januar die Verwaltung breiter Massen von der Gesetzgebung funktioniert. Wir sind der Meinung: daß „Gerechtigkeit nur ein Volk erhebt.“

In dem heutigen Wahlrecht zum Landtag ist für den viersten Stand auch nicht ein Funken von Gerechtigkeit. Wir sind national und monarchisch bis auf die Knochen und verdrücken unsere Ueberzeugung nicht, wenn es gegen unseren Willen geht. Als anrechte Männer geben wir aber unserer Ueberzeugung Ausdruck. Wie heißt es doch in dem Februarerlasse unseiner Kaiser vom Jahre 1890: „Die Prüfung hat davon ausgehen, daß es eine der Aufgaben der Staatsgewalt ist, die Zeit, die wir und die Art der Arbeit so zu regeln, daß die Erhaltung der Gesundheit, die Gebote der Gerechtigkeit, die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Arbeiter und ihr Ansehen auf geistliche Gleichberechtigung anerkennen.“ Im heutigen Wahlrecht ist von der gesetzlichen und praktischen Gleichberechtigung der Arbeiter keine Spur!

Auf Grund des heutigen Wahlrechts ist es ausgeschlossen, daß der Wunsch des Kaisers, den er in Breslau vor einigen Jahren ausgesprochen: „Sendet mir Arbeiter in die Parlamente!“ verwirklicht wird.

Kaffen es uns die leitenden Staatsmänner einmal selgen, was die irreführenden Arbeiter für den nationalen, den

Staatsgedanken, gewinnen können, wo uns seitens der Regierung so viele Steine in den Weg gelegt werden. Können wir etwa mit ruhigem Gewissen vor die Massen hintreten und sagen: Ja, es ist wahr, ihr seid gleichberechtigt in Preußen? Nein, das können wir nicht. Auf dem Berliner Kongress wurde seitens der Regierung erklärt, es sei die wichtigste Aufgabe der Gegenwart, die Arbeiterschaft in den Staatsorganismus einzugliedern.

Wie denkt sich das der leitende Staatsmann?

Ohne Mitarbeit der Arbeiter an der Gesetzgebung wird dieses Ziel nie erreicht werden. In der Gesetzgebung für Preußen kommen Arbeiter kaum zur Geltung.

Nach unserer Ansicht hat die preussische Regierung am 10. Januar eine große Schuld auf sich geladen. Preußen braucht sich nicht einzubilden, die Demokratisierung der Gesellschaft bis in alle Zeiten hinein verhindern zu können.

Wie man sieht, fangen selbst die christlichen Arbeiter an, über den Gegensatz zwischen Bethmannschen Worten und Bülow'schen Taten nachzudenken. Nur so weiter, wir sind es zufrieden.

Süddeutsche Liberalen.

Die junge Volkspartei Stuttgart hat in ihrer General-Versammlung folgende Resolution einstimmig angenommen: Die junge Volkspartei Stuttgart hält nach der Erklärung des Reichskanzlers zur Wahlrechtsfrage die erste Voraussetzung, von welcher die Volkspartei bei der Beteiligung an der sogenannten Blockpolitik ausging, für beseitigt. Sie ist überhaupt überzeugt, daß die Abgeordneten der Partei diesem Reichskanzler gegenüber außer ihres Nichts auf den Tag legen, und spricht die Erwartung aus, daß die Abgeordneten nach Bülow's Verlagen bei allen Liberalen Forderungen, der sachlich in keiner Weise begründeten Verschleppung der dringenden Reform des Wahlrechts und des Strafprozesses, dem Ausschleiben von Vorwürfen über die zugedachte Vereinfachung und Verbilligung bei See und Marine, der Aufnahme rassistischer und kleinlicher Bestimmungen in den Entwurf eines Reichsvereinigungsvertrages, der unverantwortlichen Verögerung einer grundlegenden Reform der Reichsfinanzen unter gleichzeitiger Festhalten an unbrauchbaren Steuerprojekten u. a. aus der veränderten Sachlage die Konsequenzen ziehen und innerhalb der Fraktionsgemeinschaft, aber ohne Rücksicht auf andere Parteien an den Gesetzesvorlagen entsprechend den Forderungen des demokratischen Programms mitarbeiten werden.

Die nationalliberale Partei Heilbronn hat in einer Versammlung zur Frage der preussischen Wahlrechtsreform Stellung genommen. Die Partei erblickt in dem allgemeinen, geheimen und direkten Wahlrecht eine Forderung der politischen Notwendigkeit und höchsten Gerechtigkeit. Die Rücksicht auf einen ruhigen und friedlichen Fortschritt hätte die preussische Regierung bestimmen sollen, mindestens die Einführung der direkten Wahl in Aussicht zu nehmen und auf die Forderung der geheimen Wahl ohne weiteres einzugehen. Es sei als eine Pflicht aller liberalen Parteien zu betrachten, auf eine Lösung in diesem Sinne dauernd hinzuwirken.

In einer kurz besuchten Versammlung der Vereinigten Liberalen in Worms wurde eine Resolution gegen die Blockpolitik angenommen.

In Würzburg fand eine von den drei linksliberalen Vereinen einberufene Versammlung statt, die sich mit der preussischen Wahlrechtsfrage beschäftigte. Es wurde eine Resolution angenommen, in der die Antwort des Fürsten Bülow als eine scharfe Herausforderung des gesamten Liberalismus bezeichnet wird, und in der man nach dem Muster Bayerns auf ein Zusammenwirken aller wahrhaft liberalen und demokratischen Männer in Preußen hofft.

Polizisten als Bauarbeiter.

Ein höchst seltsames Vorkommnis wird dem „Vorwärts“ gemeldet: Am 21. Januar, am Tage der Zusammenkunft mit den Arbeitslosen, wurde um 12 Uhr Mittags in dem bekannten Geschäft von Rudolph Herzog angefragt, ob in dessen Räumlichkeiten 40 bis 50 Schutzleute untergebracht werden könnten. Die Antwort war bejahend. Darauf erschienen gegen 2 Uhr die Schutzleute, bei denen sich auch eine Anzahl von Leuten befand, die in Folge ihrer Kleidung — weiße Hose, Arbeitsjacke, Mütze, Galschürze — den Eindruck von Bauarbeitern machten. Diese „Bauarbeiter“, die man aber für maskierte Schutzleute hielt, verließen später wieder das Geschäft. ...

Nach dem, was Genosse Fischer im Reichstage über das Treiben von Kriminalbeamten im Auge der Demonstranten berichtet konnte, ist es keineswegs ausgeschlossen, daß diese „Bauarbeiter“ dazu bestimmt waren, als „Lager“ für die „Statisten“ bei den erwarteten Demonstrationen am 21. Januar mitzuwirken!

Vielleicht gibt die Polizeibehörde bekannt, was diese „Bauarbeiter“ nach dem Verlassen des Herzog'schen Hauses getrieben haben!

Die Erstürmung des Metallarbeiter-Hauses durch die Berliner Polizei.

Ueber den Vorfall in der Charitéstraße geht dem „Vorwärts“ folgende genaue Darstellung zu:

Am 21. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, rückten 3, p'dy-tisch etwa sechs erwachsene Personen und drei Kinder, die vor dem Hause des Hauses, nachts, sah, schloß er den Vorfall. Darauf kommandierte der auf der Straße anwesende brennende Polizeioffizier: „Zwei Mann abgesehen, die Schutzleute müssen alle raus!“ Der Vorfall wurde getaktet und geschloß, der Polizeioffizier drang ein und mit ihm eine Anzahl Schutzleute, von denen sechs mit gezogenem Säbel die zu den Büreaus führenden Treppen hinaufstiegen. Einer der Beamten stellte sich vor den rechten Eingang, der zu den Privatwohnungen führt. Auf der hier befindlichen Treppe befand sich das Kind des Vertreters Sachnich. Frau Sachnich, die um ihr Kind Angst hatte, machte den Beamten darauf aufmerksam, daß niemand oben sei, wurde jedoch mit den Worten angeordnet: „Machen Sie, daß Sie mitkommen.“

Zwei Beamte postierten sich vor die Eingangstür des Hauses. Sie verließen einem harmlos aus dem Hause kommenden nichts ahnenden Manne ohne jede Veranlassung einen Schlag mit flacher Klinge über den Rücken. Der Vertreter der Charitémetall des Hauses, der Firma Schilde & Co. in Stuttgart, Kretzold, der den Mann in seinem Bureau hörte und, um nach Erdringung zu sehen, auf den Hof hinausgehen wollte, wurde angefahren und nicht herausgelassen. Als die Schutzleute einbrangen, schickten zwei von den erstreckten Kindern über die Mauer, das dritte suchte Schutz hinter dem Müllkasten, von wo es von einem Schutzmann mit dem Säbel hervorgeholt wurde.

Im dritten Stock stiegen die eingebrungenen Beamten auf den Metallarbeiter Tomaschel. Dieser war nach langer Abwesenheit von Berlin wieder aus Polen zurückgekehrt. Er hatte keinerlei Ahnung von den Versammlungen und Demonstrationen. Er kam etwa um 1/4 Uhr zum Verband, um sich zurückzumelden und wartete mit einer Anzahl Frauen vor den noch verschlossenen Büreaudüren auf deren Eröffnung. Als die Polizeibeamten den ahnungslosen Tomaschel sahen, packte ihn ein Polizeibeamter an der Brust und forderte ihn auf, hinunter zu gehen. Tomaschel erwiderte: „Ich muß hier hineingehen“, worauf der Beamte ihn zweimal mit der flachen Klinge über die Schulter schlug. Zugleich wurde Tomaschel in die zweite Etage hinuntergeführt. Durch den Mann aufgeschreckt, öffnete er in den Verbandsräumen beschäftigte Gewerkschaftsbeamte Blumenthal die Tür und sah, wie Tomaschel gemißhandelt wurde. Er erklärte den Beamten: „Es ist unerhört, was Sie hier erlauben; wie kommen Sie dazu, unser Mitglied zu schlagen?“ Blumenthal ging darauf zur zweiten Etage hinunter und sagte voller Erregung zu dem dort stehenden Polizeihauptmann: „Das ist doch unerhört von den Beamten, auf einen Menschen so einzuschlagen!“ Auf die Aufforderung, sich zu entfernen, erwiderte Blumenthal, daß er hier angeheilt sei. Darauf sah der Hauptmann Blumenthal am tragen, rief ihm Jacke und Weste auf, ordnete seine Verhaftung an und schlug ihn mit dem Säbel übers Kreuz. Ebenso schlug eine Anzahl hinzukommender Schutzleute mit dem Säbel auf Blumenthal ein. Blumenthal wurde nunmehr zur Wache transportiert, wo er bis gegen 8 Uhr Abends bleiben mußte.

Ein besonderer Glücksfall war es, daß bei der Krankenunterstützung auszahlende Gewerkschaftsbeamte einige Minuten vor 4 Uhr, der offiziellen Oeffnungzeit der Krankenkasse, auf dem Bureau erschienen war, sobald die Kranken um 4 Uhr, als die Polizei einbrang, sich nicht mehr auf der Treppe befanden. Diese, etwa 30-40 an der Zahl, gerieten schon durch das bloße Hören des Lärmes auf der Treppe in höchste Erregung und riefen den Gewerkschaftsbeamten um Schutz an. Eine der Frauen wurde ohnmächtig.

Von der Rettung des Metallarbeiter-Verbandes wird gegen die schuldigen Beamten Strafanzeige erstattet werden, der sich der gerade in Berlin antretende Mittelrat der Arbeiter, Werner aus Stuttgart, anschließen wird.

Deutscher Reichstag.

29. Sitzung, Freitag, den 24. Januar, Vormittags 11 Uhr.

Am Bundesratssitzung: Herr v. Stengel, v. Bethmann-Hollweg, v. Schön.

Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung der Zusatzakte zur Brüsseler Judenzonvention nebst Heberer'schem Antrage mit Rußland über seinen Beitritt zur Judenzonvention.

Die Judenzonvention soll auf 5 Jahre verlängert werden, doch soll Rußland nicht zu Verweigerung der Judenzonvention gezwungen werden, die entgegen der Judenzonvention Auszubildenden weiter zöhlen. Rußland darf keine Judenzonvention beibehalten, aber nicht mehr als 10 Millionen Doppelzentner in den nächsten Jahren exportieren.

Die Abg. Graf Schwerin-Pöwitz (kons.) und Genossen (Rechts, Nationalliberale und ein geborener des Zentrums) beantragten Verabreichung der Teil-Judenzonvention von 14 auf 10 Mt. pro 100 kg Ringgewicht und zur Deckung des eventuellen Ausfalls durch eine Anleihe.

Staatssekretär Herr v. Stengel (sehr schwer verständlich) bittet um Annahme der Vorlage und polemisiert sehr höflich gegen den Antrag Schwerin-Pöwitz. Ein Einmündersfall sei in dieser schlimmen Zeit doppelt bedenklich, aber in einem der nächsten Jahre werde die Regierung sich beeilen, den allezeitigen Wünschen nach Herabsetzung der Judenzonvention durch eine entsprechende Vorlage entgegenzukommen.

Abg. Graf Schwerin-Pöwitz (kons.) und Abg. v. Dierhausen (Welfe) empfehlen den Antrag Schwerin-Pöwitz.

Abg. Dr. Wiemer (freil. Vpl.): Unsere endgültige Stellungnahme müssen wir uns in der Kommission vorbehalten. An sich wünschen wir natürlich auch eine Herabsetzung der Judenzonvention. Jeder Fortleitung der Judenzonvention werden wir (mit patriotischem Tonfall) nachdrücklich (stühliche Heiterkeit bei den Kons.) entgegenzutreten. (Bravo! bei den Freil.)

Abg. Dr. Baasche (nass.) verbreitet sich über die allgemeine Lage der Judenzonvention unter Berücksichtigung des heimischen wie des Weltmarktes und hält eine Herabsetzung der Judenzonvention ganz besonders deshalb für empfehlenswert, weil man ja doch nicht um neue indirekte Steuern herumkommen werde. (Gut, heißt bei den Sozialdem.)

Abg. Dr. Süßmann (Soz.): Herr Wiemer tut so, als ob seine Partei immer für die Verbilligung der Judenzonvention sei. Aber als wir bei der Beratung der Judenzonvention eine Art Resolution herabsetzung der Judenzonvention beantragten, stimmten die Freil. ständigen dagegen. (Zuruf b. d. Freil.: Die Konvention wäre sonst geschlossen!) Nein, sie wäre doch zustande gekommen, denn die Anträge sind zu jedem Opfer bereit, das sie anders auf-eigen. (Gr. Heiterkeit b. d. Soz.) Auch eine Verbilligung der Judenzonvention würde übrigens, so wünschenswert sie an sich ist, den Judenzonvention nicht beträchtlich steigern, da die Rölle auf notwendige Redemittel die Konsumfähigkeit der breiten Massen außerordentlich einschränken. (Zuruf b. d. Soz.) Diefelben Agrarier, die die Konsumkraft des Volkes im allgemeinen so sehr herabdrücken, wollen auf der anderen Seite den Konsum der Judenzonvention erhöhen. Den sich vorläufig ergebenden Ausfall der Reichsfinanzen wollen aber nicht sie tragen, sondern die Allgemeinheit soll ihn in Gestalt neuer Steuern tragen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Diesen zweiten Teil des Antrages lehnen wir glatt ab. Wir lehnen ihn unkomme ab, als ja die Herabsetzung der Judenzonvention nach Herrn Baasche zu einer Art Verbilligung neuer indirekter Steuern dienen soll. Wir danken für diese Art Kompensationspolitik. (Leb. Beifall b. d. Soz.)

Abg. Grabski (Pol.) tritt für Herabsetzung der Judenzonvention ein.

Abg. Gothein (Fr. Soz.) warnt davor, die an sich wünschenswerte Herabsetzung der Judenzonvention ohne verständige Deckung zu beschließen.

Reichschatzsekretär Herr v. Stengel bittet dringend, die Konvention nicht an der Stelle zu scheitern zu lassen.

Nach weiteren Bemerkungen der Abg. Vogt-Gottl. (Welfe), v. Diergen (Vpl.) und Dr. Neumann-Peffer (Fr. Soz.) wird die Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen. Darauf vertagt sich das Haus auf Mittwoch 2 Uhr.

(Abkündigung und Marineartikel.) Schluß 3 1/2 Uhr.

Arbeiterbewegung.

S. außerordentlicher Kongress der lokaltischen deutschen Gewerkschaften.

Die Donnerstag-Vormittags-Sitzung des Kongresses wurde eingeleitet durch den Bericht der Mandatsprüfungskommission, den Köpfer Paul Berlin erstattete. Die Kommission beantragt von den Mandaten der 143 Delegierten eine große Zahl. Sie beantragt, die Mandate derjenigen Organisationen, die sich bereits für die Einigung mit den Zentralverbänden erklärt haben, für ungültig zu erklären. Ferner ist ein Antrag Schlenker eingebracht, nach dem alle Delegierten einer Zentralisation oder Einzelorganisation, die bereits ihren Übertritt zu einer Generalkommission-Gewerkschaft erklärt haben, nach Erledigung des dritten Punktes der Tagesordnung den Saal zu verlassen haben.

Über diese Anträge entspann sich eine lange heftige Debatte, bei der die Meinungen der Einigungsfreunde und -Gegner hart aufeinanderprallten. Wohl und Wege von den Mantern und Theodor Fischer von den Zimmerern geben der Meinung Ausdruck, daß die Einigung, die Schaffung der Einheits-Organisation, sich nicht mehr aufhalten lasse. Wieser, Windhoff, Schlenker und andere richteten dagegen heftige Angriffe gegen die Einigungsfreunde, die nach ihrem Übertritt in die Zentralverbände kein Recht mehr hätten, dem Kongress beizuwohnen. Der Vorsitzende stazler schlägt vor, die auf die Mandatsprüfung bezüglichen Anträge zurückzustellen bis nach Erledigung des dritten Punktes. Der Kongress erklärt sich hiermit einverstanden. Es folgt die Diskussion über den Geschäftsbericht. Maurer Rehege-Berlin bemängelt, daß die Geschäftsleitung der freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften nicht selbst die Einigungsverhandlungen mit den Zentralverbänden geführt, sondern dies den einzelnen Organisationen überlassen habe. Dadurch sei es gekommen, daß die Einigungsfrage nicht einheitlich behandelt, sondern daß die Verwirrung in die freie Vereinigung hineingetragen wurde, unter der man jetzt zu leiden habe. Im allgemeinen habe aber die Geschäftsleitung ihre Schuldigkeit getan.

In der Nachmittags-Sitzung wurde die Debatte über den Geschäftsbericht fortgesetzt. Jepsin bedauert, daß die Geschäftsleitung die freie Vereinigung der Betonarbeiter aufgenommen habe, obwohl diese Gewerkschaft sich zum Teil aus Reuten zusammensetzte, die aus anderen Organisationen mit vollem Recht ausgeschlossen worden seien. Der Redner kritisiert dann die Haltung des Organ der freien Vereinigung „Die Einigkeit“ in den letzten Monaten. Während des Kampfes im Baugewerbe seien Artikel aufgenommen worden, die die Position der Arbeiter verschlechtert hätten. — Puritz-Berlin findet diese Angriffe zu überlegen. Die Redaktion sei in einer üblen Lage, weil auch innerhalb der Geschäftsleitung Meinungsverschiedenheiten herrschen. — Wenzel vertritt den Standpunkt, daß die freie Vereinigung nur dadurch gewinnen könne, wenn sie sich zu sozialistischen Gewerkschaften angeschlossen, wie sie in Frankreich und Italien bestehen. — Nach weiterer längerer Debatte wird der Geschäftsbericht einstimmig angenommen. Die Verhandlungen werden darauf auf Freitag vertagt; es soll die Einigungsfrage erörtert werden.

Die Erbi-lerung der Ruhr-Verleumdung

hat einen bedenklich hohen Grad erreicht, wie die Versammlungen am letzten Sonntag erwiesen haben. Die „Bergarbeiter-Zeitung“ bringt einen Sammelbericht, in welchem es heißt: Von Verhandlungsseite waren achtzehn Versammlungen einberufen, und zwar in Gelsen, Bergheim, Esborn, Rengede, Saarzapf, Mühlheim, Weßerbede, Paer, Bradel, Stöppenberg, Gort, Ramen, Eickhoff, Somborn, Sebringhausen, Ferkelbe, Cappel und Bruchhausen. Die Versammlungen zeigten überall einen außerordentlich starken Besuch und die Erregung und Entzündung über das Verhalten der Unternehmer und die Verletzung des Statuts sowie über die verübte Anarchistenherrschaft trat überall scharf in Erscheinung. Dasselbe wurde die Meinung vertreten und von der Versammlung hürnisch gutgeheißen, daß der durch die Unterwerfung des Zwangsstatuts gegen die Bergarbeiter vollstährte Gewaltakt mit einem sofortigen Streik beantwortet werden mußte.

Dieselbe Stimmung gelaug auch Berichte von anderen Versammlungen. In einem Orte wurde verlangt, daß der Verhandlungsstand die Eisenkommission auffordern solle, sofort energische Schritte zu unternehmen, eventuell den Streik zu erklären. Sollte die Eisenkommission verlagen, dann möge der Verhandlungsstand selbst die Sache in die Hand nehmen. Zahl nach scharfer Drachen sich die Kameraden eines anderen Ortes aus, die freuten, daß die Verleumdung des Substituts den Gewaltakt der Unternehmer nimmermehr stillschweigend hinhinnehmen können. Gefordert wurde auch die stärkere Betonung des Klassenkampfes.

Regierung und Unternehmer mögen aus alledem erkennen wie unverantwortlich sie gehandelt und welche schwere Verantwortung sie auf sich geladen haben. Es ist noch Zeit, das Schlimmste abzumenden, unabsehbares Verhängnis zu verhindern. Es bedarf wirklich nur ein wenig Menschlichkeit, um die Berechtigung der Forderung anzuerkennen und zuzustimmen.

Daß die Stimmung der Bergarbeiter den Unternehmern schon Unbehagen verursacht, ergibt sich aus folgender Meldung: In einer Versammlung der Vertreter der sämtlichen Grubenverwaltungen des rheinisch-westfälischen Industrie-Bezirks wurde der seit Anfang der 1890er Jahre bestehende Ausnahmeverordnungs-Verband, dessen Vertragsverhalte mit dem 1. Februar d. J. abläuft, nach einigen Tagungsänderungen auf die Dauer von fünf Jahren verlängert.

Die Leipziger Zimmerer nahmen in einer Versammlung Stellung zu den Beschüssen der Generalversammlung des Normalarbeiters im Oktober 1907 in Berlin auf Einführung eines Normalarbeitsgesetzes. Man beschloß, durch Stärkung der Forderungen der Organisation für die kommenden Monate zu wirken, sonst aber die Maßregeln des Verbandes abzuwarten. Eine Anzahl Leiste, die 1908 ablaufen, sind schon jetzt von den Unternehmern gekündigt worden.

Ein Kassen-Vier. Im Organ der freigeorganisierten Bäcker wird in einer Zeitschrift auf das Reppen der Verbandskassen aufmerksam gemacht. Zu beziehen heißt es:

„Vor einigen Tagen geschickte sich zu mir ein „Kollege“, um von mir eine Unterstützung zu erhalten. Als ich ihm nach seinem Bedarf fragte, unterzog er mich einer scharfen Musterung und in mir wohl einen Wacker erkennend, erklärte er, er sei Bäcker. Auf meine Frage, ob er denn auch organisiert sei, legitimierte er sich prompt durch sein Verbandsmitgliedsbuch, auf B. J. lautend. Ich merkte bald, einen schweren Jungen vor mir zu haben und lud ihn zu einem Glase Bier ein. Ich fragte, warum er im Verband sei. „Weil es Unterstützung gibt“, war die Antwort. Nach längerer Unterhaltung erzählte er mir dann, daß er in sieben Verbänden Mitglieds sei. Tatsächlich konnte er Mitgliedsbücher von vier Verbänden, Bäcker-, Metallarbeiter-, Schularbeiter- und Handels- und Transportarbeiterverband, nachweisen. Er schwärmt mit mir, daß er im Jahre dreimal so viel an Unterstützung besitze, als er Beiträge bezahle. Die Organisation

aber habe er in Versammlungen, wo er die Mitgliedsbücher ebenfalls brauche, um sich als „Kollege“ und „Genosse“ zu legitimieren.“ Daß in der Zeitschrift nicht das volle Signalement dieses Rassenpiraten angegeben ist, ist bedauerlich. Nur dadurch wäre es möglich, diesen Pseudo-Kollegen recht bald zu ermitteln und ihm die Bücher abzunehmen. Offenbar haben die Rassenbeamten der Organisationen und die Mitglieder derselben ein recht scharfes Auge auf derartige Elemente.

Aus den Gerichtssälen.

Wie deutsche Kriegsgerichte urteilen.

Erst zehn Jahre Gefängnis, dann vier Wochen Mittelarrest!

Der bisherige Leiter in der Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika, Gefreiter Kühnel, zurzeit als Reservist nach Reichenbach i. Schl. entlassen, wurde vor einiger Zeit vom Breslauer Kriegsgericht zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt. Am 27. September 1905 hatte er rasch hinter einander einen halben Liter Rum, daneben auch Kognak, Whisky und mehrere Flaschen Bier getrunken. Jeder Krüger der Schutztruppe erhält nämlich pro Woche drei Liter Rum und ein paar Flaschen Bier geliefert. Der inzwischen als Kriegsinvalide nach Reichenbach entlassene Unteroffizier Pittlich hatte ihm dann den Befehl gegeben, Probiant in Empfang zu nehmen. Er weigerte sich, dem Befehl nachzukommen, vielmehr beleidigte und schlug er den Unteroffizier. Ein in Afrika stattgefundenes Kriegsgericht verurteilte die Sache und schließlich hat dann das Breslauer Kriegsgericht wegen Beleidigung, Gehorsamsverweigerung, Widerlegung, Beharrens im Ungehorsam und tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten im Kriege auf die erwähnte Strafe erkannt, die übrigens die gesetzliche Mindeststrafe darstellt. Das Gericht hatte es dem Angeklagten dabei unheimlich gestellt, die Gnade des Kaisers anzurufen.

Kühnel legte Berufung ein, über die nun das Breslauer Oberkriegsgericht verhandelt hat. Hier bekundete ein neu ernommener Feldwebel, der Angeklagte sei sinnlos betrunken gewesen, er habe nicht mehr gemerkt, was er tat, den Vorgesetzten nicht mehr erkannt und sich wie ein wildes Tier benommen. Oberarzt Dr. Faber, der den Angeklagten damals behandelt und ihm zur Veruhigung eine Einspritzung gegeben hatte, bekundete, der Mann sei völlig sinnlos betrunken gewesen und habe nicht gewußt, was er tat. In den Tropen habe der Alkohol eine noch viel stärkerliche Wirkung, als bei uns. Stabsarzt Dr. Franz bekundete dasselbe. Nach Genuß einer solchen Menge von Alkohol könne der Angeklagte unmöglich noch bei Besinnung gewesen sein. Stabsarzt Dr. Haupt gab sein Gutachten dahin ab, daß der Angeklagte sich zur Zeit der Tat in einem Zustande befunden habe, der die freie Willensbestimmung ausschloß.

Der Vertreter der Anklage beantragte nunmehr selbst die Aufhebung des ersten Urteils und Freisprechung wegen der ihm zur Last gelegten Handlungen. Dagegen sei wegen Trunkenheit auf eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten zu erkennen. Das Urteil lautete auf vier Wochen Mittelarrest wegen Trunkenheit, welche Strafe durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt werden konnte.

Wenn so die Anschauungen von Richtern, die Juristen und Offiziere zugleich sind, über strafbare Handlungen von Soldaten auseinandergehen können, dann vermag unserer Meinung nach ein gewöhnlicher Soldat sich überhaupt nicht in den Bestimmungen des Militärstrafgesetzbuches zurechtzufinden.

Zwei Kriegsgerichts-Urteile.

Der Sergeant Bruno Reumann vom Infanterieregiment Nr. 51 in Breslau stand vor dem Breslauer Kriegsgericht, angeklagt des Diebstahls gegen einen Vorgesetzten. Der Sergeant, der Schreiber bei der Kommandantur ist, hatte am 15. Januar dem Feldwebel Pietich aus dessen Wohnung ein Sparbüchlein über 300 Mark gestohlen, weil er sich in Geldverlegenheit befand. Der Sergeant hatte aus einem Verhältnis mit einer Schneiderin Elemente für ein Kind zu zahlen. Er hatte aber, nachdem er die Mutter seines Kindes verlassen, noch Verlehr mit mehreren anderen Mädchen und spielte den Nohlen. Dazu reichte aber kein Geld mehr aus. Die Abhebung des Geldes gelang aber nicht, denn der Bestohlene hatte den Verlust sofort bemerkt und das Such sperren lassen. Der Sergeant dient seit 1901. Der Anklagevertreter beantragte Degradation, Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes und zwei Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte auf diese Strafe.

Der Trainjohler Paul Schubert vom Trainbataillon 6 in Breslau war vor dem Kriegsgericht in Breslau angeklagt der Fahnenflucht und des schweren Diebstahls einer Extrabose eines Kameraden. Der Angeklagte war im Jahre 1906 von seiner Truppe ausgetrieben und hatte sich beinahe zwei Jahre in Serbien und Ungarn, sowie in Rußland aufgehalten. Der Anklagevertreter beantragte Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes und ein Jahr Gefängnis. Das Gericht nahm nur Unterjählung an und erkannte auf zehn Monate vierzehn Tage Gefängnis und Verweisung in die zweite Klasse.

Zum Urteil gegen Graf Lhuar.

Nach Rücksprache mit dem Verteidiger hat Graf Lhuar sich entschlossen, keinerlei Rechtsmittel gegen den Urteilsspruch zu ergreifen, also keine Berufung einzulegen. Das Urteil wird jetzt dem Kaiser zur Bestätigung vorgelegt.

Aus der Schlusssitzung geben wir noch folgende bemerkenswerte Einzelheiten wieder: Gegen 4 Uhr waren die letzten Zeugen vernommen, und es trat eine halbstündige Pause ein. Nachdem die Sitzung wieder eröffnet worden war, ergriff der Vertreter der Anklage, Kriegsgerichtsrat Dr. Grünwald das Wort zu seinem Plädoyer; er sprach nahezu eine Stunde. Hieran sprachen die Verteidiger der Angeklagten, Justizrat Dr. Zello und Rechtsanwalt Dr. von Glanapp. Um 1/7 Uhr zog sich der Gerichtshof zur Beratung zurück. Die bis dahin beschlossenen Äußerungen öffneten sich, und die zahlreichen Zeugen entbrannten dem kleinen Gerichtssaal. Sie gruppierten sich in dem langen, prächtig durch drei Gasflammen erleuchteten Korridor. Graf Lhuar, von seinem Begleiter Freiherrn von König streng bewacht, zündete sich eine Zigarette an (wohlgeruchert er ist in Ost!) und begab sich an das Ende des halblichten Korridors, wo er sich mit seinem Verteidiger in ein lebhaftes Gespräch einließ. Graf Lhuar hatte sich mit Justizrat Zello in das Offizierszimmer zurückgezogen. Um 1/10 Uhr wurde die Öffentlichkeit wieder hergestellt, und der Vorsitzende

verkündete das oben wiedergegebene Urteil. Graf Lhuar hörte es mit Tränen in den Augen an, er wurde nach Schluß der Verhandlung in seine Arrestzelle zurückgebracht.

Der Angeklagte hat es sich, nach der Ansicht des Gerichts, selbst zuschreiben lassen, daß die Untersuchungsarbeit sich durch sein Fortschreiten so verzögerte.

Als Einzelstrafen sind ausgesprochen: In zwei Fällen des Mißbrauchs je 6 Monate, in zwei Fällen des Mißbrauchs 4 Monate und in einem Falle 3 Monate Gefängnis. Für den letzten Fall ist auf vier Wochen Stubenarrest erkannt. Diese Einzelstrafen hat das Gericht zu der erwähnten Gesamtstrafe vereinigt. Auf eine Ehrenstrafe zu erkennen, sah sich das Gericht nicht in der Lage, da nach den gesetzlichen Bestimmungen einem verurteilten Major es nicht zusteht, die Uniform zu tragen.

Die über den Grafen Lhuar verhängte Strafe erscheint namentlich dann milde, wenn man mit ihr die Strafen vergleicht, die das Militärstrafgesetzbuch wegen der geringfügigsten Insubordinationsvergehen Untergebenen gegenüber Vorgesetzten androht und die tatsächlich schon in bester größter Schärfe verhängt worden sind. Es wäre gut, wenn man endlich einmal daran ginge, das deutsche Militärstrafgesetz einer gründlichen Revision zu unterziehen, damit ein zeitgemäßer Ausgleich der Strafen gegen Vorgesetzte und Untergebene Platz greift.

Dienstmädchen und Herrschaftshund.

Der Angestellte Paul Werner, Hedwigstraße 40 in Breslau, und seine gnädige Frau Gemahlin Gertrud besitzen einen Hund, den das Dienstmädchen während der Sperrzeit an der Leine auf die Straße führen mußte, damit er seine Notdurft verrichte. Das wäre nicht das Schlimmste gewesen, aber das Hundvieh konnte keinen Maulkorb leiden und war auf der Straße unausgesetzt mit beiden Vorderpfoten bemüht, sich dessen zu entledigen. So beschäftigt, war er taub und blind für alles, was um ihn her vorging, und eines Tages mußte ihn das Dienstmädchen mit aller Gewalt vom Gleise der Straßenbahn herunterreißen, damit er nicht überfahren würde. Ein besonders feinfühliges Hundefreund hatte das gesehen. Er bedrohte das Dienstmädchen mit Ohrfeigen, weil es so unanständig mit einem Tiere umgehe, ließ obendrein hinauf zu Werner und erzählte der gnädigen Frau, das Dienstmädchen sei herant mit dem Hunde verfahren, daß dieser mit dem Kopfe an den Rinnstein geschlagen sei. Als dann das Dienstmädchen mit dem Hunde wieder heraufkam, machte die „Gnädige“ gehörig Lärm und schimpfte das Mädchen ein ordentliches Frauenzimmer. Nach dieser Schimperei hielt sie sich dann zu der Amahine berechtigt, daß das Mädchen jetzt auf sie losfahren und sich durch ein paar kräftige Ohrfeigen rächen werde. Einer solchen eventuellen Gefahr suchte sie nun von vornherein dadurch zu begegnen, daß sie auch gleich zuerst mit Schlägen ansetzte. Eins, zwei, drei, und das ahnungslose Mädchen hatte eins mit der verkehrten Hand im Gesicht bekommen. Schließlich mußte sie es noch gehörig an den Haaren, und zwar alles, um einen „vermuteten Angriff“ abzuwehren. Das Dienstmädchen lief nun zu ihrem Schwager, dem Restaurateur Strich, und dieser ging sofort mit zu der „Herrschaft“. Es kam zu einem Wortwechsel, bei dem Strich zu dem Mädchen gesagt haben will: „Wenn ich noch einmal eine Person schlägt, kann heute ihr nur gleich ein paar Ohrfeigen rechts und links“. Nach der eifürlichen Aussage von Frau Gertrud und Herrn Paul Werner aber soll er gesagt haben: „Schlag doch das Nas, daß sie liegen bleibt.“

Strich war dann von Werner zum Tempelplatz geworfen worden, und außerdem hatte Werner auch gegen ihn und das Mädchen Strafverurteilung wegen Hausfriedensbruch und Verleumdung gestellt. Das Schöffengericht war bereit, von der Anklage des Hausfriedensbruchs freigesprochen, dagegen wurde die erwähnte Verurteilung nach der Aussage der Werner'schen Eheleute für erwiesen erachtet und Strich wegen Verleumdung zu 1/2 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Name des benutzenden Hundefreundes und Menschenfeindes ist leider nicht bekannt geworden.

Wieder ein Majestätsbeleidigungsurteil aufgehoben.

Das Landgericht Alenburg verurteilte den Verfassungsbeamten Moritz König wegen Majestätsbeleidigung zu vier Monaten Gefängnis. Aus dem Urteil ging hervor, daß König Sozialdemokrat sei und in Schmölln in der Reichskrone absteige. Dort soll nun bei einem Gelehrten über die Hosenrollen die beleidigende Äußerung gefallen sein. Die Ladung von zwölf Zeugen, darunter der Bürgermeister, die über den Reumund des Hauptbelastungszeugen ausfragen sollten, war vom Gericht abgelehnt worden. Der Zeuge Baummeister Pulte sei amtlicher Taxator und an dem fraglichen Abend nicht betrunken gewesen, das genüge dem Gericht. In der Urteilsbegründung hatte es als erwiesen angenommen, was die 12 Zeugen bekunden sollten. Dem König sei die Äußerung auch ohne weiteres anzutragen, da er täglich die „Leipziger Volkszeitung“ lese. Der Vertreter der Revision forderte von dem Senat des Reichsgerichts, zu entscheiden, daß derartige Bemerkungen nicht in ein Urteil öchören. Er erzielte auch entgegen dem Antrage des Reichsanwalts die Aufhebung des Urteils wegen unzulässiger Beschuldigung der Verteidigung. Das Reichsgericht wäre auch dem Antrage der Verweisung der Sache an ein anderes Gericht nachgekommen, wenn Alenburg noch ein Landgericht hätte.

73 Teilnehmer eines Zeichenzuges verurteilt.

Ja Vorey unweit Magdeburg wurde am 8. November 1906 der Schiffer Paul Nothe bestraft mit Entziehung einer Anzahl Vereine, die ihre Fahnen im Zuge mitführten. Die Spitze des Zuges bildete ein Musikkorps. Den Chor schmückte ein Kranz mit einer weißen und einer roten Seife. Diese letztere stand der Polizei so ins Auge, daß sie sie auf dem Wege zum Friedhofe entfernte. Aber damit war die Sache noch nicht erledigt. Gegen die Teilnehmer an dem Zeichenzuge wurde Anklage wegen Beteiligung an einem nicht genehmigten öffentlichen Aufzuge erhoben und das Schöffengericht in Genthin verurteilte im Mai d. J. nicht weniger wie 73 Teilnehmer wegen dieser Straftat zu drei Mark Geldstrafe! Die 73 Aufzügler legten Berufung ein. Diese wurde am Montag vom Landgericht Magdeburg verworfen. Das Gericht nahm als erwiesen an, daß ein öffentlicher Aufzug stattgefunden hat. — Wenn es die Aufgabe der Gerichte sein soll, die Widerständigkeit alter Vereinsrechtsbestimmungen zu demonstrieren, so erfüllen sie ihre Aufgabe trefflich.

Drei Wochen Gefängnis für ein Arbeiterleben!

In den berühmten Eindhofener Lithographenwerkstätten wird häufig in der unverantwortlichsten Weise gegen die minimalen Anforderungen des Arbeiterschutzes gesündigt. Die tiefen Brüche sind durch wackelige Geländer gefährlich, die Laufbrücken und Aufzugsvorrichtungen sind die reinen Mausefallen. In dem Steinbruch auf dem Hummelberg brach im vorigen Sommer eine solche Brücke, auf der mittels sogenannter Schnappflarren beständig Schutt und Steine abgedreht werden, zusammen, während sich gerade zwei Gespanne auf der Brücke befanden. Ein Arbeiter wurde getötet, einer schwer und zwei leicht verletzt. Die Brücke war erst ein Jahr alt. Schon im 3-jährigen 1907 hatten die Arbeiter auf ihre gefährliche Verfassung aufmerksam gemacht, es wurde jedoch nichts unternommen, um den lebensgefährlichen Zustand zu beseitigen. Das Landgericht Eichenau verurteilte die beteiligten sieben Steinbruchbesitzer wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung zu je drei Wochen Gefängnis.

Kreuzer

Nur 10 Pfennig

kostet das neue, von der Maggi-Gesellschaft in den Handel gebrachte Probe-Fläschchen.

Jede Hausfrau, die MAGGI Würze noch nicht kennt, sollte einen Versuch damit machen.



Man verlange aber ausdrücklich MAGGI Probe-Fläschchen.

MAGGI's gute, gesunde Küche

Was Hiedelieren.

Viele über Erziehung an eine Arbeiterfamilie. Siebe Genossen, vielleicht hat mein voriger Brief Sie doch noch nicht recht überzeugt von der Wichtigkeit der Zeit für die Erziehung der Kinder.

Das Hiedelieren ist das Hiedelieren an eine Arbeiterfamilie. Siebe Genossen, vielleicht hat mein voriger Brief Sie doch noch nicht recht überzeugt von der Wichtigkeit der Zeit für die Erziehung der Kinder.

Die Hiedelieren sind die Hiedelieren an eine Arbeiterfamilie. Siebe Genossen, vielleicht hat mein voriger Brief Sie doch noch nicht recht überzeugt von der Wichtigkeit der Zeit für die Erziehung der Kinder.

Die Hiedelieren sind die Hiedelieren an eine Arbeiterfamilie. Siebe Genossen, vielleicht hat mein voriger Brief Sie doch noch nicht recht überzeugt von der Wichtigkeit der Zeit für die Erziehung der Kinder.

Für die Hausfrau.

Reinliche mit Karaffeln. 6 Personen, 2 Stunden. Man kocht 1 Liter Karaffeln in der Schale, nicht zu ab und kocht sie in die Schale.

Wirksamkeit mit Speck. 6 Personen, 2 Stunden. Man kocht 1 Liter Karaffeln in der Schale, nicht zu ab und kocht sie in die Schale.

Für unsere Kleinen.

Der Hade und der Hads. Ein Hade ist ein Hade, ein Hads ist ein Hads. Ein Hade ist ein Hade, ein Hads ist ein Hads.

Ein Proletarier.

Ein armer Gelehrter, die Drossel, die Drossel, die Drossel. Ein armer Gelehrter, die Drossel, die Drossel, die Drossel.

Ein armer Gelehrter, die Drossel, die Drossel, die Drossel. Ein armer Gelehrter, die Drossel, die Drossel, die Drossel.



Unterhaltungsbeilage der 'Volkswoche'.

Breslau, den 26. Januar.

Hymne an die Arbeit.

Arbeit macht des Lebens Lauf. Hoch einmal so munter, Froher geht die Sonne auf, Froher geht sie unter.

Goethe.

Aus Hoff's Märchen.

Stiebt es kühnlich aus? fragt er weiter, hat er einen langen Bart? fragt er feurige Augen? Sag, mein Regierender, was hast du zu sagen?

Stiebt es kühnlich aus? fragt er weiter, hat er einen langen Bart? fragt er feurige Augen? Sag, mein Regierender, was hast du zu sagen?

Du hast recht, erwiderte leiser lachend, wenn man nur wenige Tage Kaiser ist, kann man es nicht an der Stirne ablesen.

Du hast recht, erwiderte leiser lachend, wenn man nur wenige Tage Kaiser ist, kann man es nicht an der Stirne ablesen.

Nach langen schweren Leiden verschied am 23. d. Mts. **Wilhelm Hähnchen** im Alter von 57 Jahren. — Um stillen Beileid bittet Die tieftrauernde Witwe **Marta Hähnchen, geb. Kretschmer.** Beerdigung: Sonntag mittags 1 Uhr von der Leichenhalle des Allerheiligen-Hospitals nach Gräbchen. 398

Todes-Anzeige.
Am 23. Januar verstarb unser langjähriges Mitglied, der Arbeiter **Wilhelm Hähnchen** im Alter von 55 Jahren. Das Andenken des Verstorbenen werden in Ehren halten Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau des Deutschen Transportarbeiter-Vorbandes. Beerdigung: Sonntag, den 24. d. Mts., nachmittags 1 Uhr von der Leichenhalle des Allerheiligen-Hospital nach Gräbchen.

Am 24. d. Mts. vermittags, verschied nach schwerem Leiden der **Ferdinand Hentschel** 418
Sein Andenken werden stets in Ehren halten Seine Freunde, Kollegen und Gäste des Lokals „Jahn“, Anderssenstrasse 10.

Am 21. d. Mts. verschied plötzlich unser Kollege, der Schmelzer **Ferdinand Hentschel.** Sein Andenken werden in Ehren halten Die Schmiede 409 der Waggon-Fabrik Gebr. Hofmann.

Am 21. d. Mts. verschied nach kurzem aber sehr schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwester, Tante, Schwiegermutter und Grossmutter **Frau Klara Tasseck geb. Knobloch** im Alter von 50 Jahren. 420 Um stille Teilnahme bitten Die tieftrauernden Hinterbliebenen. Beerdigung: Montag, nachmittags 2 Uhr, von St. Barbara-Friedhof in Gabel.

Orts-Frankenkasse für Stukkateure.
Sonntag, den 2. Februar 1908, nachm. 3 Uhr:
Ausserord. Generalversammlung
im Gewerkschaftshause, Margaretenstrasse 17, Zimmer Nr. 6.
Tagesordnung: 1. Rechnungslegung, 2. Die Hausgemeinschaften, 3. Umstellung der Statuten, 4. Sonstiges.
Der Vorstand.

Arbeiter-Radfahrer-Verein
Breslau.
Mittwoch, 29. Januar, abends 8 Uhr
Monatsversammlung
im Gewerkschaftshause.
Tagesordnung: 1. Protokoll, 2. Anmeldung und Aufnahme neuer Mitglieder, 3. Mitteilung über ein Vereinslokal für Abteilung III, 4. Wahl von 5 Fahrern, 5. Verschiedenes.
NR. Die erkrankten Mitglieder werden dem Hauswart, wie von der Abteilung III wieder aufgegeben. — Programm für den 15. Februar im Wappenhof: Programm: Handball und kein Reiter mit Rücksicht auf die Zeit. 413 Der Vorstand.

Liegnitz.
Arbeiter-Gesangverein „Sängerkrone“.
Sonabend, den 8. Februar 1908:
Großer Maskenball
in sämtlichen Räumen des Gewerkschaftshauses.
Der Ausschuss besteht aus: Einzigem Schlichter: ...
Eintritt inkl. Tanz: Herren 75 Pfg., Damen 40 Pfg.
Eintritt für Kinder im Gewerkschaftshaus und bei sämtlichen Mitgliedern des Gesangvereins. — Es laden hierzu freundlich ein Der Ausschuss.

Heinrichstr. 6, Restaurant zum Stern, Heinrichstr. 6.
Jeden Sonnabend;
Fischbeinen u. Preisaußpielen auf dem Billard.
Sonntag, den 26. Januar:
Festfeier vom Vorkriegs- 412
Seitler & Glas 15 Pfg. Bestellungen gratis.
Verlosung: Hauptgewinn ein Kahn.
Im nächsten Saal kann
Richard Klose und Frau. früher „Wir sind der Orgel“.
Klose werden einen vom verfallenen Saal für den nächsten Saal mit 10 Umrüstungen, die wir am Sonntag, den 19. Januar, zum Bestehen ge-
teilt werden. — Preisliste und mein Programm zum besten Besten.

Kaufen Sie keine Nachahmung
anstatt echter
Sinalco-Bilz-Brause.
Ausschank auch im Gewerkschaftshause.

Neumarkt.
Die Frau unserer Grossen **German Guschler** wird Sonntag, nachm. 8 Uhr, beerdigt. Zahlreiche Beteiligung ist erwünscht. Der Vorstand.

Volksheim
Anderssenstr. 31, I.
Sonntag, 26. Januar 1908:
Vortrag des Herrn stud. jur. Verthold Epstein:
„Die Klassiker in der Musik mit Erläuterungen auf der Geige“.
Anfang 6 Uhr. Eintritt frei! 1956

Warnung
für Gorkau!
Unterjournen warmen Winter, alle diejenigen Personen, die feststehenden, lächerliche Reden lesen und verbreiten, erlauben sie, ihre Sprache besser im Saune zu halten, andernfalls sind wir gezwungen, gerichtlich einzuschreiten. 410
Anna Schar u. Marie Gebauer.

Masken, eleg. u. einf. gr. Ausw. v. 200 an. Bernstr. 153. 318
Anzüge nach Maß 22 Mark mit mod. Stoffen, Garantie bester Sitz, an Stoffen gearbeitet. 126
J. Bialas, Schneidermeister, Czerkstraße 7, I.

J. Kaluza
Schuhmachermeister, Girschtstr. 17
sein großes Lager von **Schuh-Waren**
für Herren, Damen u. Kinder. Preise sehr, aber äußerst billig. Bitte genau auf Firma achten.

Möbel, Spiegel, Polsterwaren
in eigener Werkstatt von nur besten Materialien gefertigt. 95
Kein Abzahlungsgeheimnis
erwähne aber gern Teilzahlung.
Preise enorm billig.
Wüchsgarnitur 100 Pfg.
Salontisch 18
Esameon mit mod. Stoffen 60
Schrank 60
Bettsofa 45
Spiegel mit Schmuck 25
Bücher in guten Stoffen 25
Bettsofa mit Matratze 36
Kochstuhl mit hoher Lehne 4
Esspische, Küster, Uhren, Pianos, erffl. Fabrikat
und sämtl. and. Ausstattungsgegenstände mit der **F. Pauer, Sandstr. 5.**

Ein Lehrling
kann sich bald melden bei **Gustav Greger, Buchbindermeister** Bentzenstraße 40.

Hofnäherrinnen
ludt **Gensch**
Weissenburgerstr. 9, I. 353
Tätige Hofnäherrinnen können sich m. Friedrichstraße 84-86, III. rechts. (279)
Hofnäherrinnen können sich noch melden 421
Büchstraße 30, part.

Hofnäherrin 411
auf beste Lagerheute mit Geschäftsführer ludt **Kiepert, Mattheistr. 9, Gartenh. 1. Etg.**
Büchstraße 81.
Wohnungen v. 14-17 Pfg., 1 Kabin mit Wohnung billig zu vermieten. 408
S Herkauer 407
und 12 kleine Gauer i. bill. zu verlauf. Auguststraße 82, part., b. Tischler.
Eleg. Sofa 34 u. 36 Pfg., 1414
Schreibstühle u. 1 Pfg., Mittelstr. 53, II. r.
Erpressmaschinen
Platten, Nadeln, Nieten, Säulen. Auf Wunsch Teilzahlungen. 417
H. Heppner, Gr. Scheitingerstr. 32.
Schwarze Rock-Anzüge und **Grad-Anzüge** werd. bill. verlied. **Schacher, Reijergasse 24, I.** 418

Ein gutes **Seitensofa** billig zu verkaufen bei **M. Jaentzsch,** Schlegelstraße 66, 2. Etg. 397

Möbel
auf **Teilzahlung!**
billiger und für die Hälfte Anzahlung, als in den „sogenannten“ Hoff-Ge-
schäften, wo Teilzahlung gestattet.
Anzüge, Ueberzieher.
Max Biermann,
BRESLAU,
Ring 52, erste Etage
neben der Stadtkasse.
Filiale:
Waldenburg i. Schl.
Auch nach auswärts.

Waldschlösschen (Scheitrig)
am Bollhaus.
Gute Sonntag: **Großer öffentl. Tanz.** Jeden Sonntag: **Abend: Großer öffentl. Tanz.** Jeden Sonntag: **Abend: Großer öffentl. Tanz.** Jeden Sonntag: **Abend: Großer öffentl. Tanz.**
Musikant von Hause-Wier, Hause-Wier. **Abend: Großer öffentl. Tanz.** Jeden Sonntag: **Abend: Großer öffentl. Tanz.**
Somab., den 1. Febr. **großer Wochent.** Es ladet ergebenst ein **H. Wagner.**
Hansel's Etabl., Pöpelwitz, „Deutscher Kaiser“.
Gut **Kranzchen** vom Lotterie-Verein **Friedrich Karst.**
Sonntag: **Öffentl. Tanz.** Jeden Montag: **Öffentl. Tanz.** Jeden Montag: **Öffentl. Tanz.**
Sonabend: den 1. Februar: **Kranzchen** vom Lotterie-Verein **Gesellschaft.**

Wer?
hat noch nicht die enorm billigen **Ausverkaufs-Preise** in den Schaufenstern des **Welt-Schuhwarenhauses** **Piatti & Co.** 58 Ohlauerstrasse 58
gesehen?
Bitte, beeilen Sie sich, ehe die Zeit um ist.
347

Arbeiter-Gesundheitsbibliothek.
Die Gesundheit ist des Arbeiters einziges Gut. Erhaltung der Gesundheit ist gleichbedeutend mit Erhaltung der Arbeitskraft. Darum ist der Arbeiter an der Hygiene, derjenigen Wissenschaft, welche von der Erhaltung der Gesundheit und Krankheitsverhütung handelt, in noch höherem Grade interessiert als der Besizende.
In gemeinverständlicher Darstellung, unter besonderer Berücksichtigung der Arbeiterverhältnisse sollen in loser Folge die für den Arbeiter wichtigsten Abzweige des weiten Gebietes der Gesundheitspflege von erfahrenen Ärzten bearbeitet werden, so zwar, daß jedes Heft für sich ein abgerundetes Ganzes bildet.
Bisher erschienen:
Heft 1. **Die erste Hilfe bei Unglücksfällen.**
" 2. **Das erste Lebensjahr,** von Dr. Silberstein. Jeder jungen Mutter zur Anschaffung zu empfehlen.
" 3. **Gesundheitspflege des Nervensystems.** Wer seine Nerven gesund erhalten will, lese diese Anleitung.
" 4. **Der Achtstundentag,** von Dr. Sabel. Eine ärztliche Begründung der sozialdemokratischen Forderung.
" 5. **Alkoholfressen und Arbeiterklasse,** von Dr. Fröhlich. Eine empfehlenswerte Agitationsbrochure.
" 6. **Das Schulkind,** von Dr. Silberstein. Die Kinder vor Schulkrankheiten schützen, ist Zweck dieses Büchleins.
" 7. **Geschlechtsverkehr und Geschlechtskrankheiten,** von Dr. Gebert. Belehrend über diese, für jeden Menschen wichtige Frage.
" 8. **Nahrung und Ernährung,** von Dr. Chajes. Ein wichtiges Kapitel für jeden Arbeiter und seine Familie.
" 9. **Wie sollen wir uns kleiden?** von Dr. Paul Bernstein.
" 10. **Der Arbeiterschuh** mit besonderer Berücksichtigung der Werkstatthygiene von Dr. M. Epstein-München.
" 11. **Frauenleiden und deren Verhütung.**
" 12. **Vom medizinischen Aberglauben,** von Dr. S. Theising-Magdeburg.
" 13. **Das Wasserheilverfahren in der Gesundheitspflege des Arbeiters,** von Dr. S. Muntet.
Neu erschienen:
" 14. **Verhütung und Heilung des Stotterns,** von L. Jordan, mit einer Einleitung über Sprech- und Sprachstörungen.
" 15. **Geschlechtliche Erziehung in der Arbeiterfamilie,** von Dr. Julian Markuse.
Jedes Heft 20 Pfg.
Diese Abhandlungen sind für jedermann verständlich geschrieben und sollten in keiner Familie fehlen.
Zu haben in der Expedition der Volkswacht und durch unsere Solpartenre.

De Thompson's Seifenpulver
Garantiert frei von schädlichen Bestandteilen
das beste Waschmittel.
1/2 & Paket 15 Pfg.

Leinenhaus Bielschowsky

Breslau, Nikolaistrasse 75/76, Ecke der Herrenstrasse.

Der grosse, alljährlich nur einmal stattfindende

Inventur-Ausverkauf

beginnt übermorgen Dienstag, den 28. Januar.

Zurückgesetzte oder unsauber gewordene Damen-, Herren- und Kinderwäsche.

Blauwe und feierhafte Tischtücher, Servietten, Handtücher, Wirtschaftswäsche weit unter Preis.

Weisse und bunte Bettbezüge, Inletts, Unterbetten, Betttücher in bewährten Qualitäten, sehr wohlfeil.

Taschentücher mit kleinen Webfehlern in besten reinleinenen Qualitäten.

Weisse und bunte Wirtschafts-Schürzen, Damen-Reform- und Kleider-Schürzen, Kinder-Hänger- und Schul-Schürzen.

Seltene Kaufgelegenheiten.

Flanell- und Tuch-Blusen Jupons Morgenröcke Morgenjacken 25 bis 50 Prozent unter regulärem Preis.

Metall-Betten — Bettfedern Matratzen

10 Prozent unter Preis.

Grosse Mengen der in den Zuschneide-Ateliers angesammelten Reste von weissen Leinen, Renforcés, Linons, Madapolam, Bettstoffen, weissen u. bunten Barchenten, Stickereien, Spitzen etc. etc.

Baumwollene und wollene Trikotunterzeuge für Damen, Herren und Kinder, Sporthemden, Herren- und Knaben-Sweaters, Damen- u. Kinderstrümpfe, Herrensocken etc. etc.

Zurückgesetzte wollene und baumwollene Schlafdecken, Steppdecken, Daunendecken, Pläids, Tücher etc. etc.

Reste und einzelne Fenster in Tüll-, Spachtel- und Bandgardinen, Tüll-, Spachtel- und Band-Stores, Perlieren, Tisch- und Leinwand-Plüsch-Dekorationen, Tisch- und Diwan-Decken, leinwandhafte und zurückgesetzte Teppiche, Läuferstoffe, Linoleum-Teppiche etc. etc.

Auf alle regulären Waren während des Ausverkaufs 10 Prozent Rabatt.

Verkauf nur gegen Barzahlung. — Umtausch nicht gestattet.

Anwahlsendungen werden nicht gemacht.

Nur 6 Tage!

Nur 6 Tage!

Von Montag, den 27. Januar bis Montag, den 3. Februar veranstalte ich einen grossen

Inventur-

Ausverkauf

und biete damit meinen Kunden eine nur einmal jährlich stattfindende

seltene günstige Kaufgelegenheit.

U. a.: 328

1 Posten Bunte Oberhemden für Herren sonst 4.25, 5.50, 6.50 jetzt herabgesetzt nur 1.00, 2.00, 3.25

1 Posten Herren-Glacé-Handschuhe sonst 2.00 und 2.50 jetzt nur 95 Pl.

1 Posten Damen- u. Herren-Gummischeue durchweg Paar nur 95 Pl.

Echt Petersburger Krimmer-Boots (für Damen bis No. 3) sonst 9 Mk., jetzt nur 2.90

Krawatten, Herren-Hüte, Wäsche, Schirme, Lederwaren werden sämtlich in diesen Tagen bedeutend unter Preis ausverkauft. Umtausch nicht gestattet.

Caesar Chaffak Nachf.,

S. Lewandowski

Ecke Bücherplatz, Ring 12 Ecke Bücherplatz.

Aufsehend erregend billige Preise. Massen-Ausverkauf.

Bücher, Inletts, Gardinen, Wachszeuge, Barchende, Flanelle, Hemden, Schürzen, Blusen, Arbeiter-Konfektion. Schuhwaren für Herren, Damen u. Kinder

Dittmar Hamburger, Friedrich-Wilhelmstrasse 88. 357

Nur Ring 19 Schuhwaren-Haus „Fortuna“ Grosser Inventur-Ausverkauf! Nur Ring 19

Es haben sich während des ganzen Jahres grosse Posten verschiedener Herren-, Damen- und Kinderstiefel angesammelt, welche wir jetzt nach beendeter Inventur sämtlich, zum Teil bis auf halben Wert, ermässigt haben.

So lange Vorrat:	So lange Vorrat:	So lange Vorrat:	So lange Vorrat:	So lange Vorrat:	So lange Vorrat:	So lange Vorrat:	So lange Vorrat:
Herren-zugstiefel	Herren-schnürstiefel	Burschenstiefel	Damen-schnürstiefel	Damenstiefel	Kinder-Knopfstiefel	Kinder-Kamelhaar-schnallenstiefel	Damen-Hausschuhe
jetzt nur 3.90	elegante Form jetzt nur 5.90	jetzt nur 3.60	elegante Form jetzt nur 4.90	Lackkappe elegante Form jetzt nur 6.90	braun und schwarz jetzt nur 1.35	jetzt nur 98 Pfg.	jetzt nur 65 Pfg.

Ausserdem haben wir ca. 900 Paar braune Chevreaux-Damen- u. Kinderschnürstiefel mit braunen Lackkappen, hochmodern, zu nie wiederkehrenden billigen Preisen zum scheinigen Verkauf gestellt.

Ballschuhe jetzt nur 1.65 Schuhwaren-Haus „Fortuna“ Brautschuhe jetzt nur 2.50

Wilhelm Langner, Zigarren-Fabrik 5517 Bismarckstrasse 38 empfiehlt sein Lager selbstgefertigter Zigarren einer geehrten Besichtigung.

Die Gleichheit (Frauenzeitung.) Alle 14 Tage erscheint 5-10 Pfennig.



Zur Frühjahrs-Saison bringe ich meiner werthen Kundschaft mein grosses Schuhwaren-Lager in empfehlende Erinnerung. C. König, Schuhmachermeister, Berlinstr. 18. 378

In Breslau Allein-Vorkauf. Jeder Arbeiter, jeder Handwerker trage zur Arbeit nur meine Arbeit. In Breslau Allein-Vorkauf.

Herkules-Hose.

Beste Arbeitshose der Welt, für alle Berufe und Industriezweige. Vorrätig in hell u. dunkel gestreift, einfarbig, braun, weiss u. schwarz mit Ledertaschen u. Riemenhalter, in allen Schnittarten u. Fassons, auch mit Lats, ferner in echt Hamburger u. Lübecker Schnitten.

Bernhard Freund, 380

Spezialhaus für Herren- u. Knaben-Konfektion. Telephon 1437. BRESLAU, Moltkestrasse 1. Telephon 1437.

J. Glücksmann & Co.

Ohlauer-Strasse 71/73.

Gegründet 1854.

Ohlauer-Strasse 71/73.

Unser

Inventur-Verkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen

in allen Abteilungen unserer Geschäftshäuser

beginnt Montag, den 27. Januar.

Enorme Auswahl.

Auffallend billige Preise.

379

C. Simon, Breslau

No. 11, Scheitnigerstrasse No. 11

empfiehlt seine preiswerte

Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche.		
Herren-Eskimo-Hemden	von	1.10 an
Trikot		1.20 "
Trikot- u. Barchent-Hosen		1.25 "
Jagd-Westen u. Wirk-Jacken		2.00 "
Halstücher		0.28 "
Blusen in blau		1.10 "
Schürzen		0.60 "
Socken		0.30 "
Wattierte Chemisets, Hosenträger, Strumpfwaren.		

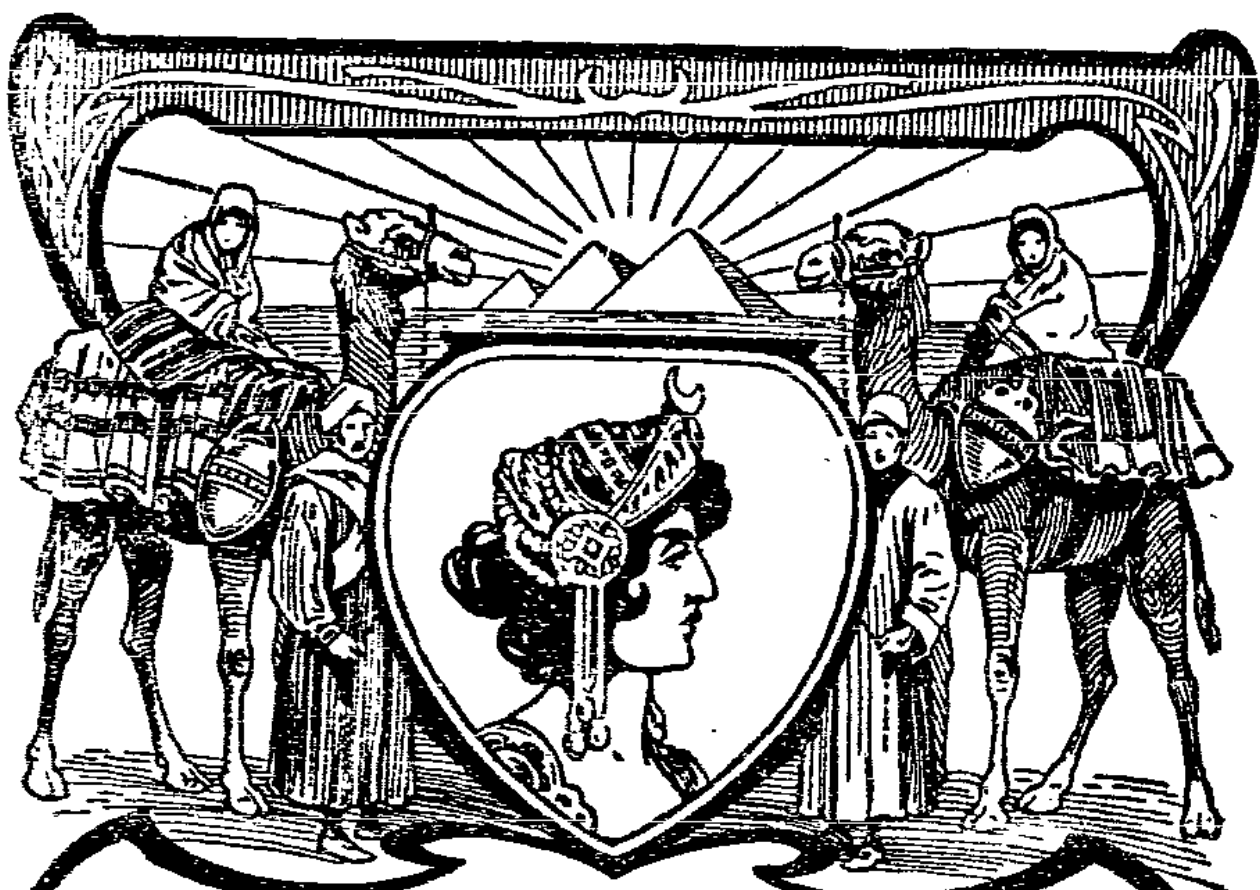
Amerikanische Schnellsohlerei

30 Stollstrasse 20, gegenüber der neuen Schiffschule, öffnet in ca. 30 Min. Sohlen und Absatz für Herren 1.80 Bzl. an, für Damen u. 1.40 Bzl. an für Mädchen u. 1.10 Bzl. an. Barium, elastischer Demol. Schuh-Creme, bestmögliches Pappein, in schwarz, rot, gelb, u. große Farben 25 Pfg. **Boxkalf-Stiefel 8.75** für Herren zum Schnüren oder Gummiqua. Gefaltete Schuhe billigst. - Gummi-Sohlen werden repariert. - Fabrikpreise. Schuhe nach Maß.

Saison-Ausverkauf

Birka 1000 Ia Goldaukwalzen
bei 10 Stk. 4.85 Pfg., bei 20 Stk. 8.00 Pfg.
Birka 6000 Platten
neuerster Aufschl. 1.90, sowie bei 25 Pfg. Orig. Preis 1.33, Orig. Preis 1.90, sowie bei 25 Pfg. Original-Jonathan und Gummibon-Platten.
Birka 600 Phonographen
mit Plattenapparate bester in jedem annehmbaren Preise, nur aus Holz für meine neuen
Fahrräder
zu kaufen, von 2. 4. 6 bis 10 Bzl.
Guter Reiter zur Reife, bei lange Reisen, einen vorzüglich.
Konzert-Phonographen
mit 10 Stk. Ia Goldaukwalzen für 9 Bzl., guten Plattenapparat mit 10 Platten für 12 Bzl.
Feinste Luxus-Plattenapparate für 14.50, 16.50, 20-30 Bzl.

Bernh. Wedler, Breslau, Klosterstr. 15 Ecke Feldstraße.



Die beliebtesten bei den Rauchern und die von Kennern am höchsten geschätzten

JASMATZII CIGARETTEN

erfreuen sich einer Popularität, deren sich keine andere Cigarette rühmen kann.

Jasmatzii-Pol	1 Pfg.
Jasmatzii-Lucca	1 "
Jasmatzii-Uncas	2 "
Jasmatzii-Rilian	3 "
Jasmatzii-Kamees	3 "
Jasmatzii-Pteo	4-25 "

Georg A. Jasmatzii A.-G., Dresden.
Größte Deutsche Cigarettenfabrik.

Sie sparen viel Geld!

wenn Sie statt der teuren Fabrikate meine unabhängig hergestellte extra starke, geräumliche mit Seingewebe bewerkte
echte Hien-Fong-Essenzen
kosten 2 Pfg. 2.50, wenn 50 Packen, 12.50 - portofrei.
Laboratorium E. Walthar, Hebe 2/3, Stephanstrasse 12.

Langenbielauer Leinwand-Haus.

Falsett, Rücken, Gardinen, Wachstleuwand auf Tisch, Arbeiterhosen und Hemden, waschechte blaue Blusen, Flanelle, Barchende etc., zu Fabrikpreisen.
G. Völkel, Friedrich-Wilhelmstr. 51.

5081
Billig und gut!
Liefert die Musik-Instrumenten-Fabrik **Wolf & Comp., Klingenthal, Sa. Nr. 564**
Zentr. d. Harmon.-Fabr. m. 15, 7000 Arb., geg. Nachnahme an jedem. Ihre bevorzugt. prachtvollen Konz.-Zug-Harmon. in über 150 Nrn. v. M. 2.15 an b. M. 140.
Harmon. nach Wiener Art überraschend billig. Verpack., Kiste u. Selbstunterricht u. jed. Harmon. umfasst Geigen, Zithern, Gitarren, Bandoneons, Konzert-Flöten, Mandolinen, Oboen, Klarinetten, Sprechapp. Musikwerk. usw. stehen billig. Prachtkatalog, 122 Seiten stark, bunte Illustrationen, ca. 200 Abbild., an jedermann umsonst. Garantie: Zurücknahme, Geld retour. Zahlreiche amt. beglaubigte Anerkennungen.

Adolf Reimelt
Hutmachermeister
Matthiasplatz Nr. 2
empfiehlt
sein großes Lager von
modernen Filz- und Seidenhüten.

Wie schützt man sich vor
Kusten und
Keiserkeit?
Durch fröhlichen Gebrauch der bestbewährten
Schlossarek's Eucalyptus-Bonbons.
(D. R.-P. Nr. 133 406.)
Zu haben in Probepackungen à 20 Pfg. und in Kartons à 50 Pfg. in Apotheken und Drogerien.
Beim Einkauf verlange man nur Schlossarek's echte patent. Eucalyptus-Bonbons und weise wertlose Nachahmungen zurück.